

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

mit den Wochenbeilagen „Wilder der Woche“ u. „Spottvogel“ durch die Post  
Bezugspreis M. 2.40 ohne Postgeb., durch Boten M. 2.20 frei Haus monatl. Ersch. woch-  
tägl. nachm. Einzelnummer 16 Pf. Geschäftsstellen: Hölzerstr. 4 (Hauptstelle) u. Gothaerstr. 38.  
— Im Falle höh. Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückgabe.  
Nr. 8

Anzeigenpreis für den 8esp. Millimeterraum 7 Btg. im Reklameteil (3 esp) 28 Btg.  
für 6 Btg. u. Nachzahlung 21 Btg. Aufschlag samt Verlagsgebühren ermäßig.  
Robat nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenf. 10 Uhr vorm. — Für unerbetene  
Zulieferungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16757. Fernr. 103/101.

Sonabend, den 9. Januar 1925

163. Jahrgang

## Mary endgültig gescheitert.

### Luthers Widerstand gegen ein Minderheitskabinet.

Der Reichskanzler Mary, der bekanntlich mit der Bildung des Kabinetts auf Grund der Besprechungen mit dem Reichspräsidenten im Laufe der Nacht zum gestrigen Freitag noch immer beauftragt war, verhandelte gestern wieder mit dem Reichspräsidenten und kann nach menschlichem Ermessen nur zu dem Ergebnis kommen, daß er nach all seinen vergeblichen Versuchen nunmehr endgültig aus der Kabinettsbildung ausgeschieden muß.

Donnerstagabend glaubte der Reichspräsident noch geringe Hoffnung haben zu können, daß Reichsfinanzminister Luther für ein Kabinettsmitglied zu gewinnen sei. Die Verhandlungen, die dann im Laufe des gestrigen Tages geführt wurden, bewegten sich nur um die Frage, wie ein Minderheitskabinet der Deutschen Volkspartei gegen die Art der Zusammensetzung des Kabinetts vermeiden werden könne. Mary machte den Vorschlag, den Demokraten noch durch den demokratischen Abgeordneten Dietrich-Baden zu ersetzen. Nach der Erklärung der Deutschen Volkspartei, daß auch ein Innenminister Dietrich-Baden ein Minderheitskabinet nicht bilden würde, legte der Reichsfinanzminister Luther abermals eine Weisung eines Kabinetts ab. Ein letzter Versuch von Mary ließ dann darauf hinaus, das Kabinetts nur aus Mitgliedern des Zentrums zu ergänzen und den Rest der Minister mit Staatsfreieren zu besetzen.

Der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei hat in den gestrigen Mittagsstunden einen Beschluß gefaßt, wonach auch ein drittels Kabinettsmitglied aus dem Zentrum der Deutschen Volkspartei erhalten würde. Unter diesen Umständen kann Mary mit der Reichsfinanzminister Luther bei seiner Amtsentlassung rechnen, was ihn veranlaßt, den Antrag zur Kabinettsbildung nunmehr endgültig in die Hände des Reichspräsidenten zurückzugeben. In parlamentarischen Kreisen rechnet man zur Zeit damit, daß der von dem Reichspräsidenten neu zu beauftragende Reichskanzlerkanzler eine Kombination auf der Grundlage Zentrum-Deutsche Volkspartei anstreben wird, also eine Minderheitsregierung, die einige Stimmen auf sich vereinigt als die zuletzt von Herrn Mary vorgezeichnete Kombination Zentrum-Demokraten Voraussetzung für die Lösung würde nach Auffassung parlamentarischer Kreise das Verbleiben des Reichsfinanzministers Gieseler in der künftigen Reichsregierung sein.

Das abermalige und nun wohl endgültige Scheitern Mary könnte für die innenpolitische Entwicklung Deutschlands von großer Bedeutung werden. Dem Reichspräsidenten würde dann nur noch die Beauftragung des Reichsfinanzministers Luther oder aber die Beauftragung des ehemaligen Reichskanzlers Wirth übrigbleiben, von dem man im Reichstag erzählt, er habe die Absicht, ein radikales Vorkabinett zu bilden, wenn auch ohne Mehrheit, zu bilden und auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung zu regieren. Das wäre der Vortritt des Parlamentarismus, überhaupt jeder Unterbindung der esch-lothringischen Zollvereinigung nach Deutschland Frankreich große Sorgen machen würde. Die esch-lothringische Industrie habe zwar noch für die nächsten Monate Arbeitsplätze, jedoch sei es nicht ausgeschlossen, daß schon nach einigen Wochen große Arbeitslosigkeit eintreten könnte.

## Die deutsche Antwort.

Paris, 10. Jan. Staatssekretär Trendelenburg hat dem französischen Handelsminister gestern telegraphisch mitgeteilt, daß er ihm die Antwort der deutschen Regierung über ein Wirtschaftsprovisorium heute nachmittag um 3 Uhr überreichen werde.

## Das Rätepaten um den Handelsvertrag.

Paris, 10. Jan. Alle Wäuter unter freiden die Bedeutung des heutigen Tages, an dem die Entscheidung über die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen fallen muß. Die Tatsache, daß nach einer offiziellen Meldung ein Provisorium zwischen Deutschland und Belgien zustande gekommen ist, läßt die Vermutung zu, die Instruktionen des deutschen Verhandlungsleiters seien verhältnißmäßig Art. Die Wäuter über den allgemeinen Wirtschaftszustand, „Journal“ kündigt in angeregter Form an, daß Deutschland von Sonntag ab die Tariffrage um 300 Prozent erhöhen werde. Ein de Paris' stellt fest, am heutigen Tage werde esch-lothringen erneut von einem Bande abgetrennt, mit dem es während der 48-jährigen Annexion einige wirtschaftliche Beziehungen unterhalten habe. Das Wort gibt unumwunden zu, daß die neue Lage der Dinge dem französischen Wirtschaftsleben erhebliche Schäden verursachen werde. Nur darf man nicht übersehen, daß Deutschland keine wirtschaftliche Sandlungsfreiheit für politische Zwecke auszunutzen verstanden werde. Im „Matin“ tritt der Senator Sarrasin in einem langen Artikel für die Vertagung der Schulden und Vermeidung von prohibitiven Schutzmaßnahmen ein. Der Verfasser glaubt, auf diese Weise das Zustandekommen eines deutsch-französischen Wirtschaftsvertrages erreichen zu können.

## Das Ende der Zollfreiheit.

Die esch-lothringische Industrie und der 10. Januar. Paris, 9. Jan. Die esch-lothringische Exporteure haben in den letzten Tagen große Transporte mit Textil- und Seidenwaren und sonstigen Textilfabrikaten nach der deutschen Grenze abgehen lassen, falls am 10. Januar ein vertragsloser Zustand zwischen Frankreich und Deutschland eintreten sollte, diese noch schnell über die Grenze geschafft werden können. Es haben sich in den Grenzorten dabei erhebliche Verkehrsstörungen ergeben, so daß die Erhebungspolizei wiederholt einschreiten mußte. Eine bedeutende industrielle Verunsicherung aus der lothringischen Industrie erklärte, daß die

demokratischen Regierungsform mit allen seinen unvermeidlichen Begleiterscheinungen im Kampf um die Macht mit illegalen Mitteln. Herr Ebert wird sich die Sache also sehr genau überlegen müssen.

## Auf der Suche nach dem neuen Reichskanzler.

Berlin, 9. Jan. Der Reichspräsident empfing heute im Laufe des Abends den Reichsminister Dr. Stresemann, die Reichstagsabgeordnete Schiele und Hermann Müller und am späten Abend noch den Finanzminister Dr. Luther. Um diese Besprechungen knüpfen die Wäuter folgende Konstanten:

Alle Voraussetzungen nach werde Dr. Luther, der keiner Partei angehört, jedoch dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei nahesteht, mit der Kabinettsbildung beauftragt werden. Kant „Kolonialminister“ dürfte Dr. Luther seine Aufgabe darin erblicken, ein rationell nicht gebrauchtes Kabinetts der führenden Parteien zuzubringen zu bringen. Es sei sich die Beauftragung des Sozialdemokraten, daß er drei Reichsministerien in sein Kabinetts aufnehmen werde, die den Konstitutionellen nachgehen. Reichsfinanzminister Dr. Stresemann würde einem solchen Kabinetts ebenfalls als zweckmäßig angesehen werden, kann vorwiegend nach mindere Reichsminister Dr. Brauns in der Regierung verbleiben würde. Dr. Luther der Bildung eines parlamentarischen Kabinetts ausgesprochen hat, in dem sie selbst entsprechend ihrer Fraktionsstärke durch vier Herren vertreten sein will.

Von den Wäutern wird noch mit einer weiteren Möglichkeit der Regierungsbildung im Reich gesprochen, nämlich der Kabinettsbildung, der bereit sein würde, die Herrschaft der Weimarer Koalition (Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten) zu verlassen.

Zu einem Kabinetts Luther werden, wie die Demokraten und Sozialdemokraten betonen, Demokraten und Sozialdemokraten in schärfer Opposition stehen.

## Höfle definitiv erwidert.

Berlin, 10. Jan. Der Reichspräsident hat den Reichsminister Dr. Höfle auf dessen Antrag von dem Amt des Reichsfinanzministers und des Reichsministers für die besetzten Gebiete entbunden.

## Die Konstitutionellen zur Eberl-Debatte.

Berlin, 10. Jan. Die Konstitutionellen Reichstagsfraktion hat im Hinblick auf die Handlung des Reichskabinetts zu Gunsten des Reichspräsidenten ausläßt des Reichskabinetts die Absicht, eine Interpellation im Reichstag einzubringen, in der dieses Vorgehen des Reichspräsidenten, das die Konstitutionellen Reichstagsfraktion bezeichnet wird, durch die ein Eintrag auf die Richter der Prüfungskommission ausgereicht werde.

Unterbindung der esch-lothringischen Zollvereinigung nach Deutschland Frankreich große Sorgen machen würde. Die esch-lothringische Industrie habe zwar noch für die nächsten Monate Arbeitsplätze, jedoch sei es nicht ausgeschlossen, daß schon nach einigen Wochen große Arbeitslosigkeit eintreten könnte.

## Der Auswärtige Ausschuss zur Räumungsfrage.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute um 10 Uhr zu seiner bereits angekündigten Sitzung unter dem Vorsitz des Abg. Hergt (Dn.) zusammen.

Vom Reichskabinetts war der Außenminister Dr. Stresemann mit dem Staatssekretär v. Schubert und der Wirtschaftsminister Hamm erschienen, als Vertreter des Reichsrats die Befehle von Regier. Bayern, Gradnauer-Sachsen, Wölter-Württemberg, Meier-Baden, Fr. v. Bielefeld-Hessen, Fischein-Mecklenburg, die Senatoren Trendelenburg und Hebel-Bremen. Die Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages waren fast vollständig anwesend, mit ihnen auch der Reichspräsident über.

Nach wenigen einleitenden Worten des Vorsitzenden des Ausschusses, Abg. Hergt (Dn.) gab der Minister des Auswärtigen, Dr. Stresemann eine ausführliche Darstellung der politischen und handelspolitischen Lage und erklärte die Zusammenhang damit die Räumungsfrage des 10. Januar. Die Ausführungen des Ministers waren vertraulich Natur. In den Vordergrund seiner Betrachtungen rückte der Minister die Tatsache, daß die angeblichen deutschen Verletzungen in der Entnahmungsfrage von den Alliierten nur angebendtelte, ohne sie im einzelnen anzugeben. Er betonte ferner die Notwendigkeit der Erfüllung der Entnahmungsfrage und der daraus resultierenden Folgen der Nichterfüllung der Entnahmungsfrage und der daraus resultierenden Folgen der Nichterfüllung der Entnahmungsfrage. Angesichts der ungewissen Verhältnisse der durchgeführten Entnahmungsfrage Deutschlands entripide solche Sandlungsweise keiner objektiven und loyalen Auslegung des Artikels 429 des Versailleser Vertrages.

In der Aussprache, die dann folgte, wurde u. a. vom Grafen Helldorf (Dn.) die deutsche Antwort vom 6. Januar kritisiert, die den glatten Vertragsbruch der Entnahmungsfrage gegenüber Deutschland nicht klipp und klar als flagranten Verletzung der Bestimmungen des Versailleser Vertrages bezeichnet hätte.

## Politische Wochenschau.

von G. E. von Lindeiner-Wildau, M. d. R.

Die erste Woche des neuen Jahres hat dem deutschen Volke immer noch nicht die Reichsregierung gebracht, die es durch das Wahlergebnis des 7. Dezember eindeutig gefordert hat und es so dringend braucht angesichts des schicksalsschweren Jahres der Entschiedenheiten, in die wir auf auspolitischen Gebiet geleitet sind. Als die Verhandlungen zur Regierungsbildung vor Weisnachten noch einen kurzen Anlauf zunächst vertragen wurden, da verlor man die erregte, öffentliche Meinung mit der Weisnachter zu befrüchtigen, der zusammenstürzende, neue Reichstag werde auch eine handlungsfähige, neue Reichsregierung erfinden. Jetzt tagt der Reichstag, aber von einer Regierung werden gewissermaßen entfernt als je. Immer neue Formeln werden vorgeschlagen, um die verhassten Reden der kaiserlichen Parlamentarismus zu öffnen. Nach dem Kabinetts der kaiserlichen Partei man es mit einem Beamten- oder einem Geschäftsmittler, nur um der verhassten Reden den Weg zur Macht im Staat verschließen zu können. Bis jetzt aber haben alle Experimente erfolglos: die Gewalt der Tatsachen ist eben doch zu stark.

Immer deutlicher kristallisieren sich aus den Verhandlungen drei große Gruppen heraus, von deren Zusammen- oder Auseinandergehen die Gestaltung unserer politischen Schicksale abhängt. Auf der rechten Seite in Frontgemeinschaft die Konstitutionellen und Deutsche Volkspartei zusammen. Auf der linken Seite die Sozialdemokraten. In der Mitte aber hat als Partei wie durch ihre Vertreter in den Kabinetts bisher dem Willen zu einem klaren Reichsreformationsbestimmten Ausdruck verliehen. Links steht die Sozialdemokratie mit ihren willensvollen Gefolgsmännern aus der bürgerlichen Demokratie gegenüber. In der Mitte aber steht, durch innere Unklarheiten an wirtschaftlicher Aktivität gebunden, das Zentrum, das offenbar die Anknüpfung an die Reichsreformationsbestimmten. Politisch in der Sozialdemokratie-Zeit nicht finden kann. Nach welcher Seite schließlich die Entscheidung fallen wird, ist im Augenblick noch nicht zu sagen. Die Wahl sozialistischer Reichspräsidenten im Reichs- und Landtage mit Hilfe von Zentrumstimmen braucht noch nicht als letzte Entscheidung des Zentrums zur Linken gebendet zu werden, da eine allerdings oft durchbrochene Lösung der Probleme dem Willensmäßig der stärksten Partei des Hauses zuzehlt.

Sicher ist nur, daß diese hilflose Hinauszögerung der Regierungsbildung allmählich zum Verbrechen an den wichtigsten Lebensinteressen von Volk und Staat wird. Der 10. Januar 1925 geht vorüber, ohne der nördlichen Zone des besetzten Gebietes die seit 5 Jahren ersehnte Befreiung von feindlicher Besatzung zu bringen. Statt dessen haben sich die Feindmächte in ihrer Note vom 4. d. Mts. erklärt, daß sie wegen nicht im einzelnen begründeten Verletzungen Deutschlands die Besetzung auf unbestimmte Zeit fortbauern lassen wollen. Dies Verbrechen, einen entworfenen Staat zu vergrößern, ohne sich auch nur die Mühe einer Scheinbegrenzung zu machen, beweist ein Maß an politischer Feindschaft, das trotz aller bitteren Erfahrungen der letzten Jahre bisher unerhört war. Von Frankreich konnten wir vielleicht nichts anderes erwarten, aber England sollte sich an die Gutschriften seiner eigenen Kronjuristen vom Sommer 1923 über die Reichsweidrigkeit des französischen Vorgehens erinnern. Es sollte auf Stimmen aus dem eigenen Lager, wie z. B. die der hoch angesehenen „Revue“ hören, die mit Recht darauf hinweist, daß sich aus einem Dokument wie dem Versailleser Diktat immer Verletzungen des Untergebenen konstatieren lassen, daß solche Konstruktionen aber nicht geeignet seien, Gemaltaten, wie die Fortbauer der Besetzung der Rheinlandzone zu rechtfertigen.

Frankreich aber sollte weiter daran denken, daß sein Interesse am Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Deutschland, der durch den Wstau der uns im Versailleser Diktat auferlegten Vorzugsrechte für die französische Einfuhr nach Deutschland am 10. Januar 1925 notwendig geworden ist, größer ist als umgekehrt. Frankreich braucht die Ausfuhr nach Deutschland für seine Wirtschaft, drückt eine Neuregelung der Ausfuhrbestimmungen für die esch-lothringische Industrie nach Deutschland, die bis zum 10. d. Mts. das Privileg zollfreier Einfuhr nach Deutschland befragt. In diesen Lebensnotwendigkeiten der französischen Industrie ist uns endlich einmal eine Waffe gegen unsere habereifüllten Nachbarn in die Hand gedrückt, die unsere Regierung, soweit wir eine solche haben, hoffentlich zu nutzen wissen wird.

Ich behalte mir vor, in meiner nächsten Wochenschau auf alle die Dinge einzugehen, die mit dem Namen Diktat, Artikel zusammenhängen und bezüglich deren jeder Tag neue Enttäuschungen bringt, die den Bürgern der deutschen Republik hoffentlich endlich den Blick öffnen werden für den Zumpf, durch den wir im neuen Deutschland warten. Der Standal sieht immer weitere Kreise und ist respektlos genug, nicht einmal vor recht hohen Stellen der neuen Wera haltzumachen.

Ein Mitglied in dieser trüben Zeit war der Stapellauf des ersten neuen Kriegsschiffes unserer kleinen, vortrefflichen Reichsmarine in Wilhelmshafen, das die Wäute des an den Kriegsfolgen unglücklich verstorbenen Seehelden Kurt v. Müller im Kreise der Kameraden ihres Gatten auf dem Namen „Emden“ taufte. Dieser neue Kreuzer trägt auch





# Inventur-Ausverkauf v. 5.-17. Januar

Gewaltige Preisermäßigungen auf Restbestände vieler Warengattungen bieten eine außerordentlich günstige Kaufgelegenheit hochwertiger Qualitäts-Waren

Ein Posten Wintermäntel aus engl. gem. Stoffen	Mk. 12,50	5 <sup>75</sup>
Ein Posten Wintermäntel aus besten reinwoll. Phantastoffen	Mk. 35,-	29
Ein Posten Strickwoll-Kasaks letzte Neuh. lichen, extra lang		12
Ein Posten Strickwolljumper	Mk. 9,-	6
Ein Posten Strickwolljacken gute Qualitäten	Mk. 30,- 20,-	9
Ein Posten Strickwollsportwesten für Damen und Herren	Mk. 20,- 12,-	9 <sup>50</sup>
Ein Posten Kleider aus Vollwolle in Dack- fisa- und Damengrößen	Mk. 10,- 8,-	7

Ein Posten Kinderkleider aus soliden Wäschstoffen Größen 41-55	Mk. 2	
Ein Posten Kinderkleider aus best. Wäschstoffen, Gr. 180-100	Mk. 10,- 5,-	3 <sup>50</sup>
Ein Posten Kinderstrick-Kleider reinwollige zum Aussuchen	Mk. 4	
Ein Posten Kindermäntel Größe 60-100, zum Aussuchen bis. Gr. Mk. 9,50		6 <sup>50</sup>
Ein Posten Zephyr- u. Flanellhemdblusen	Mk. 4,90	3 <sup>90</sup>
Ein Posten Kostüm-Röcke aus strapaz. lichter. Stoff, Neuh.	Mk. 10,- 8,- 5,90	4 <sup>90</sup>

Ein Posten mollener Flauch-Flanell 100/140 für Mäntel und Morgenröcke	Mk. 3,00	2 <sup>90</sup>
Ein Posten Rips-Kleiderstoffe ca. 100 cm breit in römischen Streifen	Mk. 1	1 <sup>50</sup>
Ein Posten Flanellblusenstoffe solide starke Winterware 70 cm breit	Mk. 1	2 <sup>5</sup>
Ein Posten hoheleg. Kleiderstoffe in Foule und Tuch-Karos und Streifen 100-135 cm breit	Mk. 8,- 6,-	5
Ein großer Damenhemden aus guten Stoffen mit 10 Stücken, etwas angeknüpft, im Preise bedeutend herabgesetzt.		

## Otto Dobkowitz, Merseburg

Sonntag, den 25. I. im „Schloßgartensalon“ abends 8 bis 9 1/2 Uhr

### Männerchor a capella Konzert

des Männer-Gesang-Vereins Neu Rössen Leuna Werke  
Dirigent: akadem. Musiklehrer Hugo Roye

Eintrittskarten zu 1 Mark und Steuer sind in den bekannten Buchhandlungen zu haben.

### Einladung

24. ordentlichen Generalversammlung  
am 18. Januar 1925, 2 Uhr nachmittags, im  
Jack'schen Gasthof zu Kötzschau

#### Tagesordnung:

1. Bericht über den Geschäftsgang, Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes.
2. Neu bew. Wiederwahl der scheidenden Vorstandsmitglieder Herren Weisshuhn und Schyle.
3. Neuwahl der Vertrauensmänner, des Obmannes und dessen Stellvertreter.
4. Festsetzung der Prämien und Eintrittsgelder für 1925.
5. Beschlußfassung betr. Stattenversicherung.
6. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Wir fordern alle unsere verehrlichen Mitglieder auf, an den Beratungen teilzunehmen und bitten um pünktliches Erscheinen.

**Vierdecker-Versicherungsverein Kötzschau u. Umgegend.**  
gez. Schelling, Vorsitzender.

### Tanzunterricht

wird zu jeder Zeit erteilt in den modernsten  
:- Berliner Gesellschafts-Tänzen :-  
wie One-step, Fox-Trott, Boston  
Tango, Milango, Gamba, Blues  
und in den üblichen Rund-Tänzen  
Schnellkurse für moderne Tänze  
Auf Wunsch sorgfältigen Einzel-Unterricht  
Preise nach Vereinbarung

Wesula Podolski Wilh. Matzantke  
Anmeldungen Schreibertafel 1<sup>1</sup> erbefen

### Alles hört Radio!

Wollen Sie diesen Genuß auch haben, so wenden Sie sich vertrauensvoll an  
**Arthur Uhlmann, Leipzig**  
Emilienstraße 54 - Telefon 15828  
kompl. Anlage bis 3000 Mk. 25,- 1. kompl. Anlage für sämtl. Stat. M. 88,-  
Platzverreiter bei guter Provision werden eingerichtet. ☐☐

### Aussprüche hervorragender deutscher Landwirte u. landw. Forscher



Theodor Rimpau Hermann

Eine Düngung von 32% Kainit p. Mrg. hatte den Erfolg, daß die Ernte von 1 Wisp. Hafer auf 1 Wisp. 83 Scheffel gesteigert wurde. Dabei hatte der Hafer ohne Kali von Befall gelitten, während der mit Kali gedüngte Hafer kerngesund war.

Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle  
des Deutschen Kalisyndikats G. m. b. H.  
LEOPOLDSHALL-STASSFURT

### Ostmärker!

### Öffentlicher Unterrichtskursus.

Die Verkehrschrift der deutschen Reichskurschrift (Einheitskennographie)  
Anmeldung für jedermann  
Geschäftsstelle des F. D. S. Sand 1, Fernruf 457.

Unterrichtsgeld für Mitglieder:  
Schülern 5,- Mark, Lehrlinge 3,- Mark  
Unterrichtsgeld für Nichtmitglieder:  
Erwachsene 7,50 Mark, Lehrlinge 5,- Mark

### Internationaler Handlungslehrlings-Verband Ortsgruppe Merseburg.

Öffentlicher Filmvortrag (Vortrag)  
„Deutschland in der Weltwirtschaft“  
nur einmal  
am Sonntag, d. 11. Januar 1925 11 Uhr vorm  
im Union-Theater, Hofstraße 10.  
Eintrittspreis: Erwachsene 1,- Mark  
Schüler und Lehrlinge 0,50 Mark.

### Kurzlichtig!

ist jeder, der für seine Geliebten kein Geld übrig hat!

Rheuma, Frauen-, Herz-, Nieren-, Erkältungskrankheiten. Gute Heilwirkung durch Dampf-, Moor-, Schlamm-, Fichtennadel-, Kräuterbäder, Verstrahlungen.  
Johannisbad, Merseburg, Johannisstraße 10 (1 Minute vom Markt).

Kyffhäuser-Technikum  
Frankenhausen  
Berg- u. Werkm.-Abt.  
für alle u. landwirt-  
schaftl. u. techn. u. Eisenbahnbau.

### Merseburger Kattsteller

Das diesjährige

### Bockbierfest

findet vom 31. I. bis 4. 2. statt.  
Es ist als ein

### Student. Bierabend

im Restaurant Verkeo in Heidelberg gedacht.  
alles Nähere später.

Otto Niehler.

N.-B. Jeden Sonntag bis auf weiteres von 5 Uhr ab „Unterhaltungsnachh.“

### Saison-Ausverkauf

Für Damen:	Für Herren:
Halbschuh m. Sp. mod. Fac. 6,75	Sport-Stiefel 9,50
Schnürschuh spitze Form 8,50	Schnürstiefel. Chevreaux 11,40
la Chevette d. aller. neueste 13,25	Schnürstiefel. Botz. auf 12,50
la Lackschuh 14,50	Schnürstiefel. so Form randig 13,50
Rhemenau-eit 14,50	Schnürstiefel. la Bock. mod. F. 14,50
Schnürstiefel. Chevreaux 11,50	

Nur einwandfreie Ware  
Auf Strumpfwaren in bekannt gut. Qualität Preisermäßigung 10%  
h. Bauerbrunn, Merseburg a. S. Goltzhardtstraße 28. Schuhwaren - Strümpfe.

### Aufmerksame Bedienung! Mäßigste Preise!

**Karl Zänzer**  
Mois Gählers Nachfolger  
Inh.: Frau M. Zänzer  
Merseburg :: Gutenberg 7

Spezialgeschäft für

### Herren - Wäsche

Anfertigung von Oberhemden nach Maß in eigenen Arbeitsstuben

Trübeningen :: Götzen :: Gollpie

Fernruf 259  
Solide Qualitäten! Große Auswahl!

Mussolinis Säuberungsaktion.

Die italienischen Oppositionsparteien hatten geglaubt, als wirksamstes Mittel in ihrem Kampf gegen den verhassten Diktator die „moralische Frage“ in den Vordergrund zu stellen zu können. In der Faschismusfrage moralisch und rechtlich überlegen als revolutionäre Kraft zu wirken? So kommentierten die Mütter der Opposition und kommentierten sie auch heute noch das zentrale Problem Italiens. Insbesondere hat der Öffentlichkeit die in ihren Grundzügen schon bekannt gewesene Mussolinis Säuberungsaktion in den dem „Duce“ unter anderen auch die Wirtin aus dem „Mantelli“-Wort zu danken, geleitet wurde, bespottete man den Zusammenbruch der faschistischen Regierung, sondern auch das Scheitern der faschistischen Idee. Das geschickte Taktik gegen einen nicht lange auf Antwort warten. Mussolini sie dem „Duce“ des Faschismus als Ministerpräsidenten entgegen schreibe, nicht ohne Wirkung bleiben konnte, namentlich auf Kreise, die sich in der politischen Zusammenhängen nicht zwecks finden. Der allgemeine Bewusstsein, die dem Duce unter Umständen gefährlicher werden konnte, als der Besitz des „Mantelli“, trat Mussolini dann mit seiner Wahlvorlage entgegen, die im ersten Augenblick von der Opposition beifällig, dann aber unter dem Gesichtspunkt abgelehnt wurde, Remonieren dürften unter seinen Umständen unter der Regierung Mussolini durchgeführt werden. Mussolinis in die Durchführung der Wahlen in die Sommer für die nächste Zukunft festgesetzt und wenn auch diesem den entschlossenen Auftreten Mussolinis den „Duce“ auf, so ist er auch von der Krone schon beauftragt worden. Mussolinis Ansicht hat die jetzige Kammer schreiben. Mussolinis in der Wahlvorlage, die die Beratung soll bis zum Montag beginnen — ihre Mission erfüllt. Berücksichtigt man die ausstehende faschistische Mehrheit der Kammer, auf die Mussolini jetzt nicht verzichten würde, wenn sich zu dem Glauben an seine hohen staatspolitischen Aufgaben nicht auch das Bewusstsein geformt würde, die in der Hand des Duce zu haben, so muß Mussolini strafend von einer größeren Moral getrennt sein, als es die Position, besonders aber die Sozialisten normalen vollen. Mussolinis von Standpunkt der marxistisch-sozialistischen Weltanschauung aus betrachtet, ist der faschistische Diktator nicht revolutionär. Verfolgt man aber seine durchgeführten sozialpolitischen und staatlichen Maßnahmen, so sieht man, daß es sich bei ihm weniger um das Mittel zum Zweck, als um die Verwirklichung der Idee selbst handelt. Gerade deshalb auch gilt Mussolini als der modernste Konstante von Marx, den zu verwerfen sich Sozialdemokraten und Sozialisten vereinigen haben. Dabei übersehen sie offensichtlich nicht nur die Ausmaße im eigenen Lager, sondern auch den von ihnen oft selbst herausgehörigen Umstand, daß die von ihnen, wie sie heute in Anbetracht der fortschreitenden Volksempfehlung der Welt unangenehm vornehmlich, nicht mit Gleichgültigkeit folgen werden können. Dabei die kühne Freude über die Entfaltungen eines Duce Mussolini säubert sowohl im eigenen Lager als auch in dem der sibirischen Opposition und man muß ihm zugeben, daß er es weder hier noch da an Entschlossenheit mangelt. Wenn, nach deutschen Verhältnissen gereilt, die feste Hand Mussolinis als Instrument zum Mißbrauch der Staatsgewalt erscheint, der gerade in diesen Augenblicken wieder der parlamentarischen Schwächemänner, die uns nun schon seit Wochen auf Reue aus einer Mäßigkeit in die andere zeren. Dementselben aber bleiben wichtige innen- und außenpolitische Fragen ungelöst. Ob auch den Deutschen ein Mussolini haben würde?

Die Verbergungslösung.

Betrachtungen zum 10. Januar.

Wie vorauszu sehen war, sind die Handelsvertragsverhandlungen, die wir mit einer Reihe alliierter Staaten nun namentlich nicht rechtzeitig zum Abschluß gekommen. Insbesondere hat sich es Frankreich, Belgien und Italien, mit denen wir bisher ergebnislos verhandelt haben, und denen gegenüber wir am 10. Januar in einen vertragslosen Zustand d. h. in eine Art Stillstand getreten sind, wobei nicht in letzter Stunde der letztere modus vivendi gefunden wird. Mit Wohlwollen es ganz ungenügend ausprechen, daß die infame Politik der Ententeallianz in der Räumungsfrage es dem letzteren Vorgehen sehr schwer macht, der Gegenseite in wirtschaftlichen Fragen entgegenkommen zu zeigen. Dies ist nicht nur ein bloßer Ausfluß von Empfindlichkeit, sondern vielmehr die Überzeugung, daß wir ohne vollkommene Offenheit im Abschluß, aber ohne diese Bereitwilligkeit, die wir in letzter Zeit und heute niemals mit unseren früheren Gegnern zu Verhältnissen gelangen werden, welche die Möglichkeit für die Dauer in sich tragen. In den Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zu den bei den genannten kontinental-europäischen Ländern und vor weitaus im größeren Maße der gewöhnliche Teil. Im ersten Halbjahr 1924 führte Frankreich (außer Elbafischungen) für Deutschland und den Deutschen Reich ein, während Deutschland noch nicht für 40 Millionen Goldmark nach Frankreich ausfuhrte. Für Belgien waren die entsprechenden Zahlen: Ausfuhr nach Deutschland rund 66 Millionen, Einfuhr aus Deutschland rund 41 Millionen Goldmark. Italien lieferte an uns Waren für 169 Millionen und bezog von uns nur Waren für 104 Millionen Goldmark. Die drei genannten kontinental-europäischen Staaten legen also im ersten Halbjahr 1924 in Deutschland zusammen für 325 Millionen Goldmark Waren ab und nahmen nur für 185 Millionen deutsche Waren auf. Würde es zu einem vertragslosen Zustand, so wären Verluste und als Folge davon zur Einleitung des Warenverkehrs zwischen Deutschland und den genannten drei Ländern kommen, so würde die deutsche Wirtschaft erheblich und dauerhaft geschädigt als die ausländische. Es wäre vielleicht sogar noch volkswirtschaftlich Standpunkt aus zu begründen, wenn wir einige Zeit lang die entscheidenden italienischen Weine und Südrhäute und die wichtigsten ebenfalls einträglichen französischen Zursartitel missen dürften.

Ein Teil der deutschen Öffentlichkeit hat es sehr eilig gehabt, den Gedanken an einen möglichen deutsch-französischen deutsch-belgischen und deutsch-italienischen Zolltarif als unmöglich zu bezeichnen. Es ist in nicht das erste Mal, daß wir durch vornehmliche Verweigerung gegenseitiger Freieinfuhrigkeit die Gegenseite politisch und wirtschaftlich in ihrer intransigenten Haltung bestärkt haben. Wenn die Delegationsführer in Paris, Brüssel und Rom genau gewußt hätten, daß die deutschen Unterhändler fest bleiben und alle Verhandlungen, die Verhandlungen über den Zolltarif nachvollständig zu beeinflussen, mit der Absicht, die Verhandlungen zu unterbrechen würden, so hätten sie sich wahrscheinlich entgegenkommender gezeigt, als das so der Fall gewesen ist. Die Reichsregierung hat es befandlich von vornherein abgelehnt, die Frage der Räumung des sibirischen Reichsgebietes mit den wirtschaftlichen Verhandlungen zu verknüpfen.

Nachdem wir jetzt durch die Rose der Militären erfahren haben, daß man uns unter nichtigen Umständen ein wichtiges vertragliches Recht vorzuziehen, kommen die frühesten Bedenken in Wegfall. In vorläufig einzuleitenden Verhandlungen muß aber die baldige Räumung des Ruhrgebietes und der sibirischen Zone klarheit und gleichzeitig nach Maßgabe des Interesses der Beteiligten eine Regelung der Wirtschaftsbeziehungen geschaffen werden.

Ein neuer Aufwertungsplan.

Nachdem darüber Klarheit geschaffen worden ist, daß die Aufwertung von Sparkasseneinlagen in erster Linie die Sorge der Gemeinden sein muß, ist die Frage der Aufwertung der Reichsanleihen (Reichsanleihen) in den Vordergrund getreten. Die im Sommer 1924 veröffentlichte Ansicht des Reichsanleihenministeriums, zunächst um „festgesetzte Reichsanleihen“ zu berücksichtigen, hat nirgendwo befriedigt. Eine solche Aktion hätte mehr der Zweckmäßigkeit entsprechen, nach

hätte sie in der Praxis richtig durchgeführt werden können. Ein großer Teil der Befürworter von Reichsanleihen fann nämlich der Nachweis der Befähigung nicht beigetragen werden. Der Reichsanleihenministerium und dem Reichsanleihenministerium unter der Leitung des Reichsanleihenministeriums, die im Juli 1920 als Staatsanleihen festgelegt und der vor diesem Tage erlangten Beistand an Reichsanleihen festgelegt in Bezugnahme nehmen. Soweit der Anleihenbeistand nach dem 1. Juli 1920 angetreten ist, soll die Verzinsung ruhen, bis die Reparationsleistungen in Höhe von 14. Februar 1924, denen zufolge die gesamte Verzinsung und Tilgung der öffentlichen Schulden bis nach Abtragung der Reparationslast ausgeglichen werden soll, fallen also eingeschränkt werden. In Sachverhandlungen ist man der Überzeugung, daß auch die Befähigung des 1. Juli 1920 als Ersatz in vieler Hinsicht befähigt ist, werden aber, die vor dem 1. Juli 1920 Reichsanleihen festgelegt, mit Hilfe der Reichsanleihen, die im Juli 1920 erlangten kann, wiederum in die Aufwertung zurückzuführen. Die Folge davon würde eine Befähigung der Reichsanleihen, die aber auch ohne jede Bemittlung von Banken oder Kassen stattfinden, zu erwarten vor wie nach dem 1. Juli 1920. Wer damals solche Reichsanleihen erworben hat, erhält mit diesen Reichsanleihen die im Juli 1920 erlangten kann, wiederum in die Aufwertung zurückzuführen. Die Folge davon würde eine Befähigung der Reichsanleihen, die aber auch ohne jede Bemittlung von Banken oder Kassen stattfinden, zu erwarten vor wie nach dem 1. Juli 1920. Wer damals solche Reichsanleihen erworben hat, erhält mit diesen Reichsanleihen die im Juli 1920 erlangten kann, wiederum in die Aufwertung zurückzuführen. Die Folge davon würde eine Befähigung der Reichsanleihen, die aber auch ohne jede Bemittlung von Banken oder Kassen stattfinden, zu erwarten vor wie nach dem 1. Juli 1920.

Der jetzt zur Diskussion stehende Referentenentwurf für ein Aufwertungsgeßetz will die nachstehend vor dem 1. Juli 1920 erworbenen Reichsanleihen mit 5% ihres Nennwertes in Goldmark anerkennen und hierauf eine Verzinsung von 5% gewähren. Ein Zeichner von 100 000 Mark Reichsanleihen würde also ein Kapital von 5000 Mark Goldmark beibehalten und daraus ein jährliches Zinsentkommen von 250 Mark beziehen! Wer nicht nachweisen kann, daß er keine Reichsanleihen vor dem 1. Juli 1920 erworben hat, erhält gleichfalls einen neuen Zertifikat in Höhe von 5% des Nennkapitals, muß aber auf eine Verzinsung solange warten, bis das Reparationsprogramm abgelehnt oder doch in seiner endgültigen Umgestaltung gefestigt ist. Dazu bedarf es naturlich erst der Befähigung unserer Gesamtwirtschaft und der Ausarbeitung eines vollständigen Tilgungsplans für diesen Zeitraum. Gegen die Grundzüge des neuen Aufwertungsplans läßt sich zweifellos einwenden, es wäre aber nicht zu unterschätzen, wenn solche Schwierigkeiten immer wieder zum Vorwande genommen würden, die praktische Lösung des Aufwertungsproblems hinauszuschieben.

Aus aller Welt.

Gebäude in den Vereinigten Staaten. Wie aus Boston gemeldet wird, ist ein neuer Erdbeben, der ungefähr 15 Minuten dauerte und eine große Panik hervorrief. Erste Schäden wurden nicht angerichtet, der Mittelpunkt des Erdbebens liegt im Atlantik.

Justizliches Drama im Eisenbahngewerbe. In einem Eisenbahngewerbe kam es kurz vor Reapel zwischen einem Kontrolleur und einer Ausflugsgehilfin auf einem Waggonschiff, in den sich auch andere Reisende einmischten. Hierbei zog einer der Ausflugsgehilfen einen Revolver und schoß scheinbar auf zwei Kaufleute, die sofort tot waren. Daraufhin sprangen die übrigen Teilnehmer aus dem fahrenden Zuge aus dem auch eine der Reisenden getötet wurde, und flüchteten.

28jährige als Vorkämpferin. Das 8jährige Fräulein Jose Davidsohn und ihre nicht viel jüngere Freundin, Fräulein Beaboth, beide Bewohnerinnen eines Reichens, des amerikanischen Stadt Atlanta, sind um die Erlaubnis ein-gekommen, bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung, deren Programm dem Fonds des Reichens zum Nutzen sein soll, einen Vortrag zu veranlassen.

Der alte Proturist sah ihn feindsig an. „Was möchtest Sie noch?“

„Ich bitte Sie, Fräulein Johanna zu sagen, daß ich auch jetzt noch nicht an das Zurückbare glaube. Daß ich überzeugt bin, daß Daniel Silvester einer solchen Tat unfähig ist.“

„Ewendholm sah ihn an. „Das sagen Sie, weil Sie Fräulein Johanna zu lieben glauben.“

„Nein, weil ich fest überzeugt bin. Ich wollte, der Daniel wäre hier und könnte sprechen. Ich bitte, sagen Sie das Johanna.“

„Er ging langsam hinaus und der Alte verzog seinen Gruß zu erwidern.“

„Jetzt war er allein. Er presste die Hand vor die Stirne. „Arme Johanna!“

„Dann schritt er langsam und wie gedrohen die Treppe hinauf, die in die oberen Wohnräume führte.“

8. Kapitel.

Oben in dem trauten Eckzimmer, das mit seinen kleinen Delgemälden und altertümlichen Stillnetzen wie eine Ahnenloge des Kaufmannsgeschlechtes amputete, nur daß diese Ahnenbilder nicht prägnant von der Höhe eines Saales schauten, sondern in einzelne Reihen des vollständig hölzernen, niedrigen Zimmers angeordnet waren, sah Johanna dem alten Ewendholm gegenüber. Sie war merklich gelehrt. Wortlos hatte sie die ganze Erziehung mit angehört. Kein lautes Aufwiegen, kein wilder Schmerzaußbruch hatte ihn unterbrochen. Nun war er zu Ende und sah sie an. Aber ihr Auge wandte sich ihm nicht zu. Ihre schlanke Hand lag auf dem Köstlich der Mutter und ihr Blick schweifte hinaus über die Straße. Nun sagte sie leise: „Armer, armer Vater! Mir ant, daß uns ein Unglück droht!“

Ewendholm wollte trösten. Diese Rede, die nur gurgelnde ändernde Stimme, die doch so fremd klang, waren es schließlich als ein tosender Weinstampf.

(Fortf. folgt.)

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman.

Von Günther von Hohenfels.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923. (Nachd. verb.)

Störtebeker unterdrück: „Noch eines. Ich weiß heute, daß der „Fortizio Diaz“ ursprünglich erst morgen auslaufen sollte und noch nicht einmal fertig geladen hatte. Richtig wahr, Herr Ewendholm?“

„Das ist richtig.“

„Jetzt ließ er ihn zu früh auslaufen. Warum hat er nicht in Bremerhaven gewartet, wenn er schon aus purem Eigensinn hier weg wollte? Läßt ein guter Kaufmann, wie Herr Silvester Bruhns, einen Dampfer zu früh ausfahren, nur aus einer Laune?“

Ewendholm konnte nicht umhin, bitter zu sagen: „Herr Störtebeker, Sie sprechen, als wären Sie der Seemannswelt.“

„Ich tue nur meine Pflicht.“

Der Richter unterdrück.

„Keinen Streit, meine Herren. Nach dem Urteil nach dem Gutachten des Herrn Gerichtsrates Dr. Röber und nach den klaren Angaben des Herrn Silvio Bruhns unterliegt es in der Tat wohl kaum einem Zweifel, daß Herr Silvester Bruhns seinen Bruder erschossen hat, in anderer Weise getötet und dann die Leiche in dem Keller verborgen und vermauert hat. Es ist ferner klar, daß er sich einer Entdeckung durch die Flucht entzog. Hat er bedeutende Mittel mitgenommen?“

Wieder ließ Störtebeker ein.

„Er besitzt Gegenstände in Argentinien.“

„Ist das Schiff aufzuhalten?“

„Es ist zweifellos auf hoher See und wird die deutsche Hoheitsgrenze passiert haben, ehe es möglich wäre, ein Postschiff nachzufinden.“

Der Richter wandte sich an Ewendholm.

„Und nun, Herr Ewendholm, es ist Ihre Pflicht, uns

zu helfen. Wissen Sie denn nicht, wie sich Herr Bruhns an jenen Tagen benahm?“

Ewendholm war verblüfft. „Ich weiß es nicht mehr und wenn ich es wüßte, würde ich jede Aussage verweigern, solange ich keine Möglichkeit finde, meinen Chef von diesem unwürdigen Verdacht zu reinigen.“

„Jedenfalls bleibt uns nichts übrig, als augenblicklich gegen H. Bruhns die Anklage wegen Mordes zu erheben, und einen Steckbrief zu erlassen. Herr Doktor, ist es möglich, die Lodesursache noch festzustellen?“

„Ich werde es versuchen, aber ich fürchte, es wird nicht mehr möglich sein.“

„So können Sie, meine Herren!“

Ewendholm stellte sich ihm in den Weg.

„Herr Landgerichtsrat, das darf nicht geschehen. Wenn etwas von diesem schrecklichen Verdacht in die Öffentlichkeit bringt, ruinieren Sie die Firma. In vier Wochen ist das Schiff in Buenos Aires. Dann kann er telegraphisch —“

Der Richter lächelte.

„Dann hat er es, falls er schuldig ist, woran ich nicht zweifle, längst in einem anderen Hafen verlassen.“

„Und die Tochter?“

Der Richter ließ stehen.

„Die arme Johanna! Ich kann nicht verstehen, daß sie mit in der Seele leid tut, aber — es ist unsere Pflicht, Herr Ewendholm, und die müssen wir erfüllen — immer ohne Ansehen der Person. Herr Barant, die Arbeiten müssen natürlich unterbleiben, bis das Gericht entschieden hat, ob wir den Raum freigeben können. Ich werde den Schlüssel an mich nehmen. Herr Ewendholm, Sie sind wohl der Besorgene, die Tochter in Kenntnis zu setzen. Es ist eine schwere Aufgabe, aber auch mir wird diese Aufgabe nicht leicht.“

„Ich habe in Herrn Silvester Bruhns immer ein Bewußt eines redlichen Mannes gesehen. Ich heilige tief, wohin ihn sein Zögern führte. Kommen Sie, meine Herren!“

Silvio Bruhns hatte kein Wort mehr gesprochen, in sich zusammensinken hatte er dagestanden, auch jetzt blieb er zurück. Als die anderen gegangen, stand er auf.

„Herr Ewendholm?“

# Der Barmat-Skandal.

## Die sozialistischen Schleppenträger der Barmats.

Die (finanz-) Karten Mäner, die am „Aufbau des Vaterlandes“ arbeiten.

Bereits im September 1919 waren in eingeweihten Kreisen der Reichsregierung die nachfolgenden Tatsachen bekannt: Während zahllose deutsche Gemeinden und Stadverbände seit vielen Monaten vergeblich versuchen, Einfuhrerleichterungen für den Bezug von Lebensmitteln aus dem Auslande zu erhalten, während die zuständigen Reichsstellen das ihnen Mögliche aufbieten, Kredit in Auslande zu erlangen, weit ihnen die zur Bezahlung der gelauften Lebensmittel notwendigen Devisen nicht zur Verfügung stehen, gibt es auch heute noch einzelne Bevordrechtigte, die Einfuhrerleichterungen scheinbar unbegrenztem Umfang in Händen haben, die sich viele Millionen in ausländischer Währung mit leichter Mühe verschaffen und auf Kosten des deutschen Volkes ungeheure Summen in ihre Taschen stecken.

**E. Barmat,** russischer Staatsangehöriger, war in den ersten Kriegsjahren in Amsterdam seines Reiches russischer Lieberherr. Er ist später Vertrauensmann der Internationalen der holländischen Regierung als Gesandter im Haag vorgeschlagen worden, von dieser aber vor die Tür gesetzt.

Wer heute die Geschäftskreise der R. V. Amsterdamse Wert und Import Maatschappij, Inhaber E. Barmat in Amsterdam, Kaiserstr. 77, nach vorheriger Werbung bei einem der Herren Gohn, Jaal oder Veldingdust betritt, ist sich bald klar darüber, daß er mit einem Unternehmen großen Stils zu tun hat. Barmat unterhält außerordentlich gute persönliche Beziehungen zu den höchsten Regierungskreisen in Berlin. Er geht bei diesen ein und aus. Er hat auch ein eigenes Büro in Berlin, Unter den Linden 41, und ist im Besitz eines Schreibens, wonach ihm bei allen Behörden jeder gewünschte Unterstützung zu gewähren ist. Die gegen die Kapitalabwanderung eingeführte Revision des Gepäcks an der Grenze darf auf seine Kosten keine Anwendung finden. Die für Barmat in Betracht kommenden Reichsstellen sind „von oben herab“ durch ein Rundschreiben angewiesen worden ihm bei jeder gewünschten Ausprägung vorzugsweise vor jedem anderen vorzuzulassen. In Berlin erhält Barmat Aufträge auf Lieferung von Speck, Schmalz, fonderterter Milch, Marmelade usw., bei denen solche in einem Werte von 30-40 Millionen Gulden oder 300-400 Millionen Mark nicht zu den Seltenheiten gehören.

Die ausländischen Reichsstellen, die Reichsfinanzstellen, Reichsgefälle usw. erhalten die direkte Anweisung, die Lieferungen der R. V. Amsterdamse Export nach Import Maatschappij zu den vereinbarten Preisen zu übernehmen, obgleich sie die Ware durch ihre eigenen Vertretungen in Holland unendlich viel billiger hätten kaufen und dadurch dem Reiche Millionen ersparen können.

Noch nicht immer nehmen die Reichsstellen des Barmat einen befriedigenden Verlauf. Vor einiger Zeit hatte er unter anderem erhebliche Mengen Schmalz, 25 000 Kisten Speck, 20 000 Kisten fonderterter Milch in Berlin verkauft. Das Schmalz auf der Grundlage von 250 Gulden per 100 Kilo, während der Tagespreis 230 Gulden war. Es war vereinbart worden, daß die Ware in Reichsmark bezahlt werden sollte, die Barmat verspricht zu den damaligen Tageskursen von 19 holländischen Gulden. Barmat bedachte sich bei den amerikanischen Baden und holländischen Importeuren in Rotterdam ein, nahm die Ware aber nicht ab, als der Kurs der Reichsmark herunterging, so daß ihm ein Gewinn nicht übrig geblieben wäre. Wüßte der Regierung in Berlin wäre es gewesen, Barmat wegen Nichterfüllung des Vertrages schadenersatzpflichtig zu machen. Was geschah aber? Der alte Auftrag wurde annulliert, und Barmat ein neuer Auftrag erteilt, diesmal unter Zugrundelegung des am Tage der Lieferung geltenden Tageskurses.

Barmat genießt in ganz Holland in Handelskreisen wegen Unzuverlässigkeit einen außerordentlich schlechten Ruf. Man empfiehlt größte Vorsicht bei einer geschäftlichen Verbindung mit ihm. Die Vereinigung holländischer Importeure hat keine Mitglieder verpflichtet, jedes direkte Geschäft mit ihm abzulehnen.

Einen weiteren Kommentar zur „Ehrenhaftigkeit“ dieses ostjüdischen Geschäftsmannes, die in den letzten Jahren mit Hilfe einflussreicher Persönlichkeiten und Bekannter aller Art, und alles Gloriums des deutschen Volkes im Gelde wühlten, bietet die Anweisung des deutschen Generalkonsulats für die Niederlande, der ihr folgende prägnante Stelle entnehmen.

Sein (Barmats) Einfluß in Deutschland beruht auf seinen Beziehungen zur Sozialdemokratischen Partei. Er hat die Partei geleitet, in denen sich das International Sekretariat der Partei befindet. Der vorerwähnte Direktor hat angeordnet, daß Barmat eine Photographie des Herrn Reichspräsidenten Ebert gesehen, auf welcher die Worte: Mein Freund Barmat“ (I) stehen.

Immer tiefer sinkt der weite uneres Gebietes im Auslande immer geringer wird im Auslande das Vertrauen, daß unser deutsches Volk sich noch mal aus dem Sumpf, in dem es steckt, herausarbeiten wird. Kann das Vertrauen in Deutschland die Zukunft durch beachtliche Zustände geboten werden? Unsere deutschen Arbeiter kein Verständnis dafür, daß auch sie gebuldig ihr Geld hingeben an Leute im Auslande, die nur ihre Taschen füllen, oder keinen Pfennig beitragen werden zu den ungeheuren Kosten und Abgaben, unter denen auch sie demüthigt zu liegen werden?

Das Vertrauen in diesen Tagen einem Aushandeln der Regierungsbildung, wie er sich in den letzten Jahren immer wiederholt hat, mit gebundenen Händen zu. Männer unter deren Amtsführung nicht nur die Staatskasse unserer Feinde immer wieder auf dem geduldig hingehaltenen Rücken des deutschen Mißglück Strömens und tiefe Wunden schlug, die auch nicht gegen den inneren Kampf vorgehen werden und ihr Ziel nach die Bismarck einer Kreisförmigen Seehandlung und Reichspost führen, können das Vertrauen des deutschen Volkes nicht mehr heben.

**Barmat und Polizeipräsident Richter.**

Zu den Mitteilungen über die Beziehungen zwischen Julius Barmat und dem Polizeipräsidenten Richter wird folgendes bekannt: Polizeipräsident Richter, der, wie er selbst häufig erklärte, mit Julius Barmat eng befreundet und auf Schloß Schwanebrunnen häufiger Gast war, beschloß bei der Merkur-Bank, die bekanntlich zum Barmatskongern gehört, ein Konto in Höhe von 5000 Mark. Dieser Kredit war dem Polizeipräsidenten von Julius Barmat eingeräumt worden und der Polizeipräsident hatte sich verpflichtet, die Kredite während der Abwesenheit des Reichspräsidenten Richter, Stoecker, beim Barmatskongern tätig gewesen ist, belastet den Zetzel, sofern nicht eine Erklärung des Polizeipräsidenten hier Auffklärung schafft. Stoecker, der früher eine Stellung als Parteifunktionär bekleidete, ist auf Wunsch des Polizeipräsidenten Richter durch die Personalabteilung des Polizeipräsidenten als Angestellter dieser Behörde engagiert worden und bezog sein Gehalt, das dem eines Beamten in Gehaltsklasse VII entsprach, aus der Staatskasse. Offenbar hat sich Stoecker unter Umgehung des Instanzenweges an den Leiter des Polizeipräsidenten direkt gewandt und von diesem die Erlaubnis erhalten, in seinen Freistunden im Amerika-Kongern, der Zentrale des Barmatskongerns, zu arbeiten.

Die Vernehmungen, nach denen gegen weitere Beamte, insbesondere den Reichspostminister Dr. Hoeffe, den Ministerialdirektor Dr. Abegg, den Polizeipräsidenten Richter und dessen Privatsekretär Stoecker von der Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden sei, treffen nach einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressenotizes nicht zu.

**Eine schwere Belastung des preussischen Innenministeriums.** bedeutet die Veröffentlichung eines amtlichen Schriftstückes, das der Minister des Innern im November 1920 an die Regierungspräsidenten in Danabrück, Münster und Düsseldorf gerichtet hat und das wie folgt lautet:

**Berlin, den 24. November 1920.** Die Familie des der holländischen Gesandtschaft angehörigen Herrn Barmat, bestehend aus vier Erwachsenen und drei Kindern, reist von Holland über deutsches Gebiet nach Holland. In der Voraussetzung, daß die betreffenden Personen sich im Besitz ordnungsmäßiger Ausweispapiere befinden, stehen ihrer Durchreise durch Preußen keine Hindernisse entgegen. Ich erzuhe ersehen, die Grenzübergangsstellen gefälligst sofort entsprechend zu verständigen und dafür zu sorgen, daß der Familie unter der bezeichneten Voraussetzung beim

Grenzübertritt keine Schwierigkeiten bereitet werden. Auftrag ges. Abegg.

Man bedenkt, daß Herr Barmat niemals einer holländischen Gesandtschaft angehört hat, so muß die Bestimmtheit doppelt fraglich machen, in ein ehrenvolles Geleit durch Deutschland geben. Durch welche besonderen Leistungen hat Herr Barmat solche Auszeichnung verdient? Offenbar interessiert sich die Staatsanwaltschaft auch für diese Sache.

**Dr. Falk der voraussichtliche Nachfolger Richters**

Nachdem die engen Beziehungen zwischen dem Berliner Polizeipräsidenten Richter und dem Barmats aufgedeckt worden sind, die Herren Richter an der Spitze der Berliner Polizeidirektion unmöglich machen als sein voraussichtlicher Nachfolger Dr. Falk genannt wurden. Von der Partei hat Dr. Falk eines Dankes Mitteilung für seine Dienste erhalten. Er wurde vorzugsweise befördert und kam bei der Bestellung aller irgendwie geeigneten Stellen in Aussicht in erster Reihe in Betracht.

Was ist Dr. Falk Präsident des Bundesamts für das Vaterland und Wirtshaftsdirektor. Er ist der Mann, der den Reichs- und Landesverwaltungen gegenüber und Preußen gegenüber den im fern- oder mittlern Mittelstand auf das härteste bedrückten, aber entgegen den Wünschen seiner Parteifreunde gegen die großen und größten Schieber von Form der Barmats vorgehen. Dr. Falk ist der Mann, der uns nicht scheute, am Weihnachtsfest 1919 wegen Bedarfs der Währung in Haft zu nehmen. Der im Dienste ergrante Beamte wurde schließlich auf Kosten der Staatskasse rellös freigekauft, weil nicht nur die Verdachtsmomente vollkommen unzureichend, sondern überhaupt nicht vorhanden waren.

Man wird es nach den Aussagen als eine Unmöglichkeit ansehen dürfen, daß der künftige Präsident des Bundesamts für das Vaterland Dr. Falk etwa für den nächsten größeren Posten viel nicht in den Reihen des Berliner Polizeipräsidenten von Berlin überhaupt in Frage kommt.

## Turnen, Spiel und Sport.

**Wichtige Verhandlungen.**

Für den 23. Februar bezieht hat der Staatspreludium des R. M. B. in Dresden der letzten Termin zur Verhandlung der Gammelfestigkeit. Wir können schon also nur noch sieben Sonntage zur Verfügung, um die Punktfrage des Spielrechts durchzuführen. Wir sind also dem Ende ziemlich nahe gekommen — kein Wunder, daß an jedem Sonntag wichtige Entscheidungen fallen. Auch wenn keine wichtige Entscheidung zu erwarten ist, so ist die Verhandlung in Bezug auf (Fortuna - R. F. B.), in Bezug auf (Spielvereinigung) und in Bezug auf (Spielvereinigung) erörtert. Und auch unter anderem ist es nicht vor allem in der 16-Klasse, recht wichtige Kämpfe.

In der Liga sind nur sechs Mannschaften beschäftigt, spielen haben 98, Borussia und VfB. Das wichtigste Treffen morgen und zugleich interessanteste ist das zwischen

**96 und R. F. L. Merzburg in Halle.**

R. F. L. bemies erst vor acht Tagen gegen Bader keine wirklich gute Form und ist zuerst mit Erfolg bemüht, seine Tabellenstellung zu verbessern. 96 andererseits ist auch vorzüglich in Stimmung und erster Anzeiger auf den zweiten Tabellenplatz. Wir müssen uns für das morgige Treffen einer Vorsatztagung enthalten: es erscheint bei der Gleichwertigkeit beider Gegner durchaus möglich, daß ein Unentschieden das Ergebnis des sicherlich sehr spannenden Kampfes sein wird. Das Treffen leitet wohl (Sportfreunde Halle).

In der Liga spielen ferner: Sportfreunde - Sportfreunde und Favorit - Bader.

In der 16-Klasse ist morgen Großkampftag. Die für die Tabellenplätze entscheidenden Treffen sind hier: Ammendorf - R. Romer und Neumar - Olympia. Andererseits ist auf Tabellenende die Begegnung Mühlberg - Reibburg außerordentlich wichtig. Nicht unerwähnt erscheint auch der Verlauf des Spieles auf dem hiesigen Freizeiplatz.

**Freuden - Halle 1910.**

Die Schmarotzereien werden gut tun, den Gegner nicht zu leicht zu nehmen, da auch sie eine Verbesserung des Tabellenstandes sehr wohl gebrauchen können. Freuen sollte bei entgegenkommenden Umständen einen Sieg zu Lande im Stande sein. Das Treffen wird wohl (99) leiten. Am morgigen ist in Merzburg Ruhe, da der in den Punktspielen Spielreihe

# Das Tagesgespräch

ist mein großer

# Investur-Ansverkaut

In allen Abteilungen des Hauses

## große Preisherabsetzungen

# Gronz Ebert

Leipzig Großtes Spezialhaus für Damen-, Backisch- und Kinderkonfektion in Sachsen Leipzig



**Sportverein 99 nach Wader**

fährt. Die Hieselgen werden bei dem Tabellenweiden des dortigen Ganes einen recht schweren Stand haben, zumal sie ohne Schmeißer, Dr. Wurde und Franke fahren müssen. Wir sind auf das Ergebnis gespannt.

Für die Spiele der unteren und Jugendmannschaften werden wir auf die eingegangenen

**Dereinsnachrichten.**

**Sportverein 99.** Morgen spielen nur folgende Mannschaften: 1. in Gera (Abfahrt früh 8,12 Uhr); 2. Verbandsfußball gegen B. F. L. (Morgens); 3. Jun. gegen Favorit; 2. Jun. gegen Köstlich (Vormittag); 2. Anaben in Köstlich. Die Leichtathletik-Abteilung des Sportvereins 99 veranstaltet morgen nachmittag vom Sportplatz aus eine Schützengasse, die einen recht anregenden Verlauf zu nehmen verspricht.

**Berein für Leibbesübungen.** Am morgigen Sonntag kommen folgende Spiele zum Austrag: 1. Liga und Reservebemannschaft in Halle gegen 96. 2. Mannschaft gegen Sportverein 99. 3. Mannschaft, VfL-Blas. 5. Mannschaft gegen Großburg, VfL-Blas. 1. Jugend in Halle gegen Sportfreunde. 2. Jun. gegen Köstlich. 1. Junioren gegen Preußen-Merseburg. 1. Anaben in Halle gegen Borussia. 1. Handball-Mannschaft in Halle gegen Preußen-Komet. Jugend-Handball-Mannschaft gegen Halle 96 auf dem VfL-Blas.

**S. S. Germania.** Die 2. Mannschaft spielt auf dem Rasenplatz gegen Preußen 3. ein Gesellschaftsspiel. Aus dem am vergangenen Sonntag angelegten Verbandsfußball der 2. Mannschaft gegen Köstlich 2. erhielt Germania die Punkte kampflös, da Köstlich disqualifiziert war. Durch dieses Geminn hat Germania 2. die Meisterschaft der B-Klasse errungen.

**Die 1. Juniorenklasse im Saalegau.**

Die Meisterschaftsspiele der 1. Junioren werden mit lebhaftem Interesse verfolgt. Sie nehmen auch meist einen spannenden Verlauf. Die Meisterschaft ist Wader nicht mehr zu nehmen. Mit großer Genugtuung aber dürfen wir die erfolgreiche Tätigkeit unserer drei Merseburger Juniorenmannschaften feststellen. Sie schlugen sich durchweg sehr gut. Die Reihenfolge ist augenblicklich folgende:

1. Junioren.	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Tore	Pkte.
Wader Halle	12	11	1	—	65:11	23
B. F. L. (96) Halle	12	9	—	4	37:17	18
S. S. Germania	11	6	3	2	18:17	15
Sportfreunde Halle	12	6	2	4	31:27	14
S. S. B. Merseburg	13	5	3	5	33:25	13
Komet Halle	13	5	2	6	34:15	12
Preußen-Merseburg	12	3	3	6	36:33	9
Sportfreunde Halle	12	2	4	6	12:37	8
B. F. L. Köstlich	11	2	1	8	18:56	5
Vorwärts Halle	11	1	1	9	10:53	3

Wie wir hören, hat Halle 96 für den 22. Februar den Leipziger Fußballklub 1903 zu einem Wettspiel nach Halle verpflichtet. Die Deutschhölmer haben auf ihrer Webstätt durch Deutschland sehr gute Resultate erzielt, die die 96er veranlassen, diese Mannschaft auch einmal der

Hallschen Sportgemeinde in ihrer neuen Zusammenstellung vorzuführen. Die Leipziger schlagen die Bremer Städte-mannschaft mit 2:0 und den VfL-Lübeck 7:1.

**Stockball (Hockey)**

99 1—98 1

Eine weitere Halleische Stockballmannschaft tritt am Sonntag vormittag auf dem Rasenplatz des Hiesigen Herrn gegenüber. Es ist dies der jüngste fußballtreibende Verein in Halle, der Sportverein 98. Diese Mannschaft hat sich in letzter Zeit überaus entwickelt und konnte gegen die anderen Halleischen Mannschaften glänzende Resultate erzielen, so z. B. gegen 96 2:1 und gegen Vodeklub unentschieden. Die 98er sind also wohl befähigt, eine Lebercahrung zu bereiten. Wenn unsere 98er diese Lebercahrung werden wollen müssen sie mindestens den letzten gezeigten Siegeschwünge mit auf den Plan bringen. Die größere Routine und Technik sollten jedoch den Ausschlag zu Gunsten der Hiesigen geben und dürfen sie ihren Siegeszug gegen die Halleischen Vereine weiter fortsetzen.

**3. Jahrschwimmen der Deutschen Turnerschaft in Halle.** Zum 3. Male findet im Stadtbad zu Halle a. S. am 14. bis 16. Februar d. J. die größte Schwimm-Veranstaltung innerhalb der Deutschen Turnerschaft statt. Das Jahrschwimmen ist vom Turnausfluß der D. T. genehmigt und offen für sämtliche Mitglieder der D. T. Halle soll ausschließlich der Treffpunkt aller Turnschwimmer werden, um der Leichtigkeit zu zeigen, daß in der D. T. das Schwimmen eifrig gepflegt wird. Es ist damit zu rechnen, daß sich an dem 3. Jahrschwimmen etwa 500 Schwimmer beteiligen werden. Es liegen bereits Meldungen aus Berlin, Magdeburg, Dresden, Hamburg, Bremen, Stettin, Nürnberg, Frankfurt a. M., Kassel, Darmstadt, Stuttgart, Mannheim, Saarbrücken usw. vor. Das Programm weist eine Reihe spannender Kämpfe auf, die sicherlich gute Leistungen bringen werden.

**Handel und Verkehr.**

**Berliner Produktivmarkt.**

Berlin, 9. Jan. Der von Nordamerika gemeldete Preisrückgang machte auf die Haltung des Warenhandels nur insofern Eindruck, als er einiges Angebot von Weizen und Roggen zu etwas herabgesetzten Forderungen herausbrachte, dem die Käufer gegenüber Zurückhaltung zeigten. Daher blieb dagegen fest, da Anstellungen sehr vorläufig herausgegeben wurden. Futtermittel und andere Futtermittel konnten mühelos ihren Preisstand behaupten. Getreide und Getreide gefragt. Keine Gerste wurde etwas vorzüglicher gekauft. Futtermittelfrüchte fanden guten Absatz. Mehl schleppend. Mehlkasten behauptet. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeheimnis war die Stimmung ungleichmäßiger, der Grundton aber schwächer und die Umsätze nicht besonders umfangreich.

**Effektenkurse**

(mittelteltl. von der Commerc. und Privatbank Merseburg)

**Berliner Borsenbericht vom 9. Januar 1925.**

Berliner Borsen	725.40	Bayrischer Aktien	5.50	Ber. Chem. Borsen	12.00-12.75
Deutsche Reichsbank	17.15	Frankfurter Bank	0.60-0.7	Leipziger Borsen	12.00-12.50
Berlin-Halle-Borsen	1.00	Chemie	2.93	Nationalbank	0.75
Deutsche Borsen	1.00-1.12	Chemikalien Borsen	0.5	Halle-Borsen	18.75-19.20
Deutsche Borsen	0.02-0.33	Chemikalien Borsen	2.50	Chemikalien	18.00-18.25

**Berliner Börse vom 9. Januar 1925**

Paris	2825	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
London	13.50	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Wien	3.20	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Berlin	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Frankfurt	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Stuttgart	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Halle	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Magdeburg	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Dresden	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Leipzig	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Chemnitz	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Regensburg	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
München	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Köln	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Essen	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Düsseldorf	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Frankfurt	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Wien	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
London	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Paris	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75

**Leipziger Börse vom 9. Januar 1925**

Paris	2825	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
London	13.50	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Wien	3.20	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Berlin	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Frankfurt	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Stuttgart	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Halle	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Magdeburg	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Dresden	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Leipzig	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Chemnitz	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Regensburg	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
München	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Köln	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Essen	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Düsseldorf	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Frankfurt	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Wien	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
London	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75
Paris	170.00	Chem. Borsen	12.00	Rhein-Werke	13.75

**Metallpreise vom 9. Januar.**

Elektrolyt Kupfer 142,75, Raffinade Kupfer 131,50—132,50, Weichblei 84—85, Zinn 77—78, Aluminium 230—235, Zink 245—255, Weizen 325—335, Barrensilber (ca. 900/100) 93,50—94,50.

**Berliner Viehmarkt vom 9. Januar.**

Der Zug- und Aufzuchtmarkt auf dem Magere Viehmarkt zu Berlin-Friedrichsfelde war sehr gut besucht. Es fanden sich zahlreiche Käufer ein, die gute Milchvieh suchten, die aber nur in geringer Zahl aufgefunden waren. Es fanden zum Verkauf 450 Kühe, 1 Ochse, 9 Bullen, 20 Stüd Jungvieh und 128 Kälber. Das Geschäft entwickelte sich, trotzdem das Wetter inzwischen wieder günstiger geworden ist, langsam, wobei gute Ware sehr schnell Absatz fand. Im großen ganzen war die Tendenz etwas fester als auf dem letzten Markt. Es wurde sich die Beschaffung mit guten Tieren in größerer Anzahl empfohlen, zumal nach wie vor größeres Interesse für gute Milchvieh besteht. Es notierten: Milchvieh und hochtragende Kühe: a) 380—510, b) 250—360, c) 200—250; Kälber: a) 250—410, b) 160—280; Zugochsen: —; Jungvieh zur Mast 32—35 für den 3tr. Lebensgewicht. Für Puz- und Zuchtzwecke nicht mehr geeignete Ware wurde in der Preisliste von 30—35 Mark für den 3tr. Lebensgewicht mitgehandelt; ausgediente Tiere über Markt.

Der Pferdemarkt war mit 7705 Pferden besetzt. Das Geschäft verlief ruhig bei anziehenden Preisen. Es wurden gehandelt: Pferde a) 1100—1500, b) 800—1100, c) 500 bis 800, d) 300—500 Mark für das Stüd.

**Unser Inventur - Ausverkauf ist Tagesgespräch!**

denn wir bringen als ältestes Spezialhaus am Platze ausschließlich Qualitätsware, mit der unsere Kundschaft erstklassig bedient ist. — Unser gesamtes Warenlager steht zum Teil unter unserem tatsächlichen Einkaufspreis nachweisbar zum Verkauf. Wir behalten uns keine Mengenabgabe vor, sondern verkaufen restlos. — Prüfen Sie unser Angebot, und Sie werden unsere Angaben bestätigt finden.

Popeline 105 cm	3,50	Rips Frotte 100 cm	1,50	Musseline 78 80 in enormer Muster-	2,50
garantiert gezwirnte Ware		in modernen Streifen, waschecht		Auswahl	3,75 3,00
Crepe de chine 100 cm	6,25	Karo u. Streifen	1,20	Blusenstoffe	in reicher Auswahl
in modernsten Abendfarben		Rocke u. Kleider	3,50 1,85	mod. Streifen in selb. u. zur Kleiderung von	1,-

**Pörsch & Kornills, Leipzig**  
Grimmische Straße 24 (Mädler-Passage)

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

**MÖBEL**

an O. Scholz Ww., Merseburg  
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

**Spezial-Geschäft**

für

**Gas- und Wasser-Anlagen**  
**Klosett- u. Bade-Einrichtungen**  
**Haumasserpumpen**

— Maschinelle Anlagen —

Neue Dachrinnen u. Zindtäder  
auch Reparaturen  
werden sofort ausgeführt.

Carl Hoyer, Markt 8. Fernsprecher 622.

**KAFFEE**

**Pritz Baufeld**  
Kaffee-Größtlererei  
Merseburg

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art

in größter Auswahl

**Schaible**

Möbel-Fabrik  
Halle-S. Br. Mühlentor 20  
m. Kutschhof

**Lehrling**

kann Östern eintreten

**Paul Kurthaus**  
Fahnenmeister  
Friedrichstr. 17. Fernruf 742

Sohn achtbarer Eltern u.  
mit gut. Schulbildung als  
kaufmännischer  
**Gehelng**

für Östern 1925 gesucht.

Gera Haupt-  
Majestätsstadt, a. Eisenbahnhof  
Merseburg

Gute Erziehung od.  
Tätigkeit wird bei d. Auf-  
bau ein Gutes Verbands-Ge-  
schäfts. Näh u. d. F. 3. 2595  
d. Rudolf Mosse, Halle/S.

**Besseres Wohnhaus**

bei hoher Auszahlung zu  
kaufen gesucht. Angebote  
unter 4 47 an das Merse-  
burger Tageblatt.

**Nationalkassen**  
(beide Mannschaften erbeten)  
Halle/S. Merseburg

**Gebr. Bellmann,**

Werkstätten  
für Wohnungskunst

Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80.

**Elegante Herrenzimmer**

**Trag. Hiege**  
zu verkaufen  
Meufkan 22.

**Briketts**  
verkauf.

**Wingensguden**  
reinst billigt  
H. Wegler, Merseburg 10



Mein

beginnt Sonnabend, d. 10. Jan.

# Räumungs-Verkauf

Große Preisermäßigung auf alle meine bekannten Qualitäts-Artikel.

Modell-Kleider und fertige Konfektion ganz besonders billig!

## Otto Lauerwald

Querturt.

### Zwangsvorsteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 28. März 1925 vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — in Merseburg — Zimmer N. 20 — versteigert werden das im Grundbuche von Merseburg Band 79 Bl. 2952 eingetragene Grundstück einschlägigen Eigentümer am 28. Februar 1924, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Thaler Theodor Sieber in Halle a. S., Kaufmann Willy Sieber in Dahlenburg, Kaufm. in Walter Sieber in Dulsburg, Gertrud Walför, geborene Sieber in Merseburg, zu gleichen Teilen.

Bemerkung Merseburg Kartenblatt 5 Parzelle 1141/41 ein bebauter Hofraum Inhaltszahl 33 ist mit 1534 Mark Gebäudesteuerveranschlagt, in der Grundsteuerrollen Nr. 1319, in der Gebäudesteuerrollen Nr. 417 verzeichnet und hat eine Größe von 6 a 24 qm.

Merseburg, den 28. Dezember 1924.  
Das Amtsgericht.

### Bruchleiden

Brüche sind heilbar ohne Operation, ohne schmerzhaftes Einspritzen. Vollständig ohne Perforation.

Zur Behandlung kommen: Leisten, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bauchbrüche.

Sprechstunde in Merseburg, Donnerstag, den 15. Januar nachm. 3-6 Uhr u. Freitag, den 16. Januar vorm. 1/2-9-1 Uhr, „Wühlers Hotel“.

Dr. med. H. L. Meyer, prakt. Arzt Spezialbehandlung für Bruchleiden Hamburg, Schauenburger Straße 4.

Über 100 amtlich beglaubigte Atteste Geheilte liegen vor der Sprechstunde aus, z. B.:

Hierdurch spreche ich Ihnen meinen Dank aus für Ihre schnelle und wirklich gute Behandlung, denn nach kaum einem Vierteljahr ist mein Bruch vollständig verschwunden. Wie ich Ihnen feierlich mitteile, bin ich bereits operiert worden, doch ist der Bruch nach kurzer Zeit wieder herorgetreten. Ich habe mich lediglich nach Ihren Behandlungsvorschriften gerichtet, nie hierum meinen Dienst zu verändern brauchen, als auch sonst bei dem Helfen keine nennenswerten Schmerzen verspürt. Ich muß wiederholt danken u. bin jeder, gerne bereit, einmaligen Möglichkeiten persönlich meine Stellung mitzuteilen.

Braunschweig, Hermann W., Zugführer

## Max Eckardt Niedereichstädt

# Inventur-Ausverkauf

Verkauf von nur **Qualitätswaren** zu ausserordentlich billigen Preisen

## Saison-Ausverkauf

in prima Qualitätswaren — Lagerbestände erden — kein Kauzwang

### Bedeutende Preisermäßigung

Teppiche in allen Qualitäten und Größen sowie Preislagen. Käuferstoffe, Bekleid., Bettvorlagen, Decken aller Art, waschechte Stoffdecken, Divans, Kissen, Reise-, Auto- und Schlafdecken. Dekorationsstoffe, Satins, Cretonnes, Alpaca, Madras, Garnituren usw. Möbelstoffe, Möbeln, Moquette usw. Röper- und Gardinenstoffe in besten Qualitäten. Fellvorlagen, Angora, Gln. Biegen und Wildbelle.

Raumgewerblüche gestickte seidene Fingel- und Tischdecken sowie Daunentissen zum restlosen Ausverkauf.

## Friedrich Arnold

Nur Mars-la-Tour

Halle an der Saale, Große Ulrichstr. 10, Fernsprecher 6315.

Lapeten - Teppiche - Einoleum



## Landkraftwerke

Installationsbüro Merseburg Gotthardstr. 29, Ferrarstr. Nr. 221.

## Geschäfts-Eröffnung.

Mit Gegenwärtigen bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage

## Herrn August Mehlgarten

in Klein-Ohna den Betrieb der von mir vertretenen ersten Biere, als: Spaten- und Paulanerbräu München, Coburger- und Bamberger Hofbräu, sämtliche Biere in hell und dunkel, sowie das Mitte ds. Ms. zum Ausstoß kommende wellberühmte

Salvator und Doppelspaten übertragen habe, und bitte Vorgenanntem die mir freundlichst zugehenden Bestellungen gütigst zu überschriften.

Herrmann Stäber, vorm. Otto Filz, Halleher Biervertrieb „Feldschlößchen“ Halle a. S.

Auf vorliegendes bezugnehmend gestatte ich mir hierdurch den Herren Gastwirten bekannt zu geben, daß ich ein stabiles Lager oben genannter Biere in allen Gebieten unterhalte und bitte mein Unternehmen im Bedarfsfalle zu unterstützen. Ich werde immer bemüht sein, die Bestellungen pünktlich mit eigenen Gefahren auszuführen.

Dochachtungsvoll  
Aug. Mehlgarten, Handelsvertretungen, Tel. Markranstädt Nr. 92, K. Ohna, Post Ultranstädt.

## Mein Büro

befindet sich jetzt Markt 10 im Hause der

Merseburger Vereinsbank!

Dr. Hannss  
Rechtsanwalt u. Notar.



## Auf Kredit

liefern wir geg. bequeme Wochen- oder Monatsraten, die nach Wunsch der Käufer eingeteilt werden:

### Sportgeräte Sportartikel Sportbekleidung

für jeden Sport. — Sofortige Lieferung bei geringer Anzahlung auch nach auswärts. — Auf unser großes Lager Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion machen wir ganz besonders aufmerksam. —

PAUL SOMMER  
HALLE A. D. SAALE  
Leipzigerstr. 14, i. u. 11. Etz.

## Terrazzo-Fussboden

wird sachgemäß angeführt.  
Lindenhahn & Müller, Halle a. S., Leipziger Straße 63. — Telefon 3158.



Prüfeln Silberstein's Verlobung.

Ein Roman in zehn Briefen, vier Telegrammen und einer Drucksache.

1. Brief.

Wreschen, den 17. Mai 1918.

Herrn Salomon Krawjaner, Ostrowo. Mein Freund Bottkiser, der seine älteste Tochter durch Ihre werbe Vermittlung verheiratet hat, teilte mir mit, daß Sie auch eine gute Partie für meine Tochter - nebenbei bemerkt - eine ausgeprohene Schönheit - hätten. Ich gebe ihr 30 000 Mark Mitgift, dabei kann sie singen, ist musikalisch, spielt Tennis und auf'm Klavier, versteht die Wirtschaft und schreibt mir die Rechnungen aus. Am liebsten wäre mir ein Rechtsanwalt oder Doktor, schlußendlichfalls kann es auch ein etablierter Kaufmann sein, jedoch möchte es sich dann um den Besitzer eines alten renommiereten Hauses handeln. Bitte, schreiben Sie mir umgehend, ob Sie etwas Passendes haben und wie Ihre Bedingungen sind. Hochachtungsvoll David Silberstein

2. Brief.

Ostrowo, den 19. Mai 1918.

Herrn David Silberstein, Wreschen. Wenn Einer existiert, was das für Ihre Tochter hat, bin ich's. Durch mich sind noch lauter brillante Partien zustande gekommen. 30 000 Mark ist allerdings kein Geld für eine bessere Sache, aber wenn Sie's sind und weil der Herr Bottkiser Sie empfohlen hat, werd' ich's sein, was sich tun läßt. Also einen Rechtsanwalt hab' ich nicht, a doch Doktor auch nicht - (die verlangen heutzutage alle mindestens 80 000 Mark), aber einen Kaufmann habe ich, der ist zwar noch nicht etabliert, aber gleich nach der Hochzeit wird er ein altes, renommieretes Geschäft eröffnen; nur fragt er an, ob er nicht mindestens 40 000 Mark kriegen könnte, denn er hat noch 'n Schwester, die er auch erst verheiraten möchte, und dazu braucht er noch 10 000 Mark. Doch habe ich ihm Ihren Namen nicht genannt, aber wenn wir mit der Provision einig sind, - (ich beanspruche nämlich 2 1/2 Prozent) -, werde ich ihm sagen, wer Sie sind, und dann werde ich auch Ihnen den jungen Mann nennen. Er ist aus Bomsch. Eine sehr anständige Familie. Hochachtungsvoll Salomon Krawjaner

3. Brief.

Wreschen, den 20. Mai 1918.

Herrn Sally Machol, Bomsch. Mein guter Herr Machol! Ich komme heute mit einer Bekanntschaft, um die ich Sie bitten möchte. Sie wissen doch, ich habe eine Tochter - nebenbei bemerkt - eine ausgeprohene Schönheit - sie ist musikalisch, spielt Tennis und auf'm Klavier, versteht die Wirtschaft und schreibt mir die Rechnungen aus. - Nun hat mir Salomon Krawjaner in Ostrowo eine Partie für sie angeboten. Wer ich ist, weiß ich noch nicht, der junge Mann ist aus Bomsch, eine sehr anständige Familie und will sich jetzt etablieren. Ihnen müssen Sie doch mein guter Herr Machol, wenn man seiner Tochter 30 000 Mark mitgift, will man doch auch wissen, für was? - Deshalb möchte ich Sie bitten, lieber Herr Machol, kennen Sie vielleicht einen betriebsfähigen Menschen in Bomsch, der aus guter Familie ist und sich etablieren müßt? Dann bitte, geben Sie mir gefälligst sofort Nachricht, - wenn möglich, ein bißchen ausführlich über alles. - Im voraus bestens dankend, grüße ich Sie freundschaftlich. Ihr David Silberstein P. S. Brauchen Sie nicht bald wieder ein bißchen Zidelfelle? Sehr preiswert!

4. Brief.

Bomsch, den 21. Mai 1918.

Geehrter Herr Silberstein! Der Zufall spielt doch im Leben wunderbar! Vorgestern war Salomon Krawjaner aus Ostrowo bei mir und hat mir

eine Partie angeboten, und zwar ein hübsches, junges Mädchen aus Wreschen, welches sehr wirtschaftlich, musikalisch und gefälligst geblüht sein soll, außerdem 40 000 Mark Mitgift besitzt. Den Namen wollte er mir nicht früher nennen, bis ich ihm einen Provisionschein von 2 1/2 Prozent unterfertigen. Dies war mir zu teuer, deshalb ist er der Sache nicht weiter nähergetreten; er schrieb mir jedoch schon heute, daß er sich mit 2 Prozent begnügen will. Wie ich nun aus Ihrem werben ersehen, ist es Ihre verehrte Fräulein Tochter, die mir als zukünftige Gattin angeboten. Mit Freuden würde ich diese Offerte akzeptieren, falls wir über den ledigen - aber unumgänglichen notwendigen Kardinalpunkt der Mitgift-Frage einig würden. Ich habe nämlich noch eine Schwester, die ich unbedingt zuvor versorgen muß, und dazu fehlen mir noch 10 000 Mark. Also falls Sie geneigt und in der Lage sind, mir 50 000 Mark geben zu können, bin ich gern bereit, der Sache näher zu treten und würde Ihre Fräulein Tochter mich zum glücklichen Menschen machen. Mit hochachtungsvollem Gruß Sally Machol.

Zidelfelle haben wir augenblicklich noch genug auf Lager; doch wollen Sie uns gefälligst umgehend Ihre Preise wissen lassen.

5. Brief.

Wreschen, den 22. Mai 1918.

Mein lieber Herr Machol! So sehr mich Ihr Antrag ehrt und so sehr ich überzeugt bin, daß Sie mein Kind glücklich machen werden, denn ich kenne Sie von Jugend auf und kenne auch Ihre Eltern - so muß ich Ihnen doch lieber mitteilen, daß die Sache anders liegt, als wie Sie Ihre Salomon Krawjaner hingestellt hat. - Einmal habe ich Salomon Krawjaner beauftragt, mir einen Art oder einen Rechtsanwalt zu verschaffen, - für's zweite habe ich nicht 40 000 Mark zugesagt, sondern bloß 30 000 Mark, und drittens will ich doch für mein Geld nicht andere verheiraten lassen. - Sie sind mir ja sehr lieb und angenehm, mein lieber Herr Machol, - aber schließlich ein Kaufmann in Bomsch, der sich für mein Geld erst etablieren will, das ist doch eine ganz andere Sache! Für einen Kaufmann gebe ich höchstens 15 000 Mark - weil Sie's sind, will ich ausnahmsweise 20 000 Mark geben, aber mehr keinen Pfennig! Also überlegen Sie es sich - Sie würden hierbei auch die Provision an Krawjaner haben. Es grüßt Sie freundschaftlich David Silberstein Die Zidelfelle berechnen ich Ihnen - wenn Sie den ganzen Kasten nehmen - mit 55 Pfennig netto.

6. Brief.

Bomsch, den 24. Mai 1918.

Geehrter Herr Silberstein! Wenn Sie glauben, daß Sie für 30 000 Mark einen Art oder Rechtsanwalt kriegen, welcher sich ein Mädchen aus Wreschen nimmt, so kann ich es Ihnen nicht verbieten; jedoch müssen Sie berücksichtigen, daß Ihre Tochter unbetruhen schon 20 Jahre und doch auch keine hervorragende Schönheit ist; ferner, daß selbst ein reeller Kaufmann, der seine Frau anständig erziehen will, unbedingt auf etwas Kapital sehen muß, namentlich da ich meiner Schwester gegenüber verpflichtet bin. Weil ich nur durch unsere persönliche Unterhandlung die Provision für Krawjaner habe, so werde ich - weil es Ihre Tochter ist - mit 40 000 Mark zufrieden sein; - weniger jedoch unter keinen Umständen! Mit freundschaftlichem Gruß Sally Machol

7. Brief.

Bomsch, den 25. Mai 1918.

Von 40 000 Mark ist gar keine Rede! Ich mache Ihnen heute mein letztes Angebot und will Ihnen - aber nur, weil ich weiß, daß Sie ein solider, anständiger Mensch sind, 24 000 Mark geben! Das sind achttausend Taler! Pa-

mit kann man heute sehr gut ein Geschäft beginnen und eine Frau ernähren. Ich habe weniger gehabt, wie ich angefangen habe. Sollten Sie damit nicht einverstanden sein, so geben Sie mir wenigstens Nachricht über die Zidelfelle, ich habe nur noch circa 1200 Stück. Freundschaftlich grüßt David Silberstein

8. Brief.

Ostrowo, den 25. Mai 1918.

Herrn David Silberstein, Wreschen. Au, wie ist's? Man hört doch gar nichts? Bottkiser hat mich auch schon gefragt, wie weit die Sache mit Ihrer Tochter ist. Also bitte um Bescheid und Provisionschein. Hochachtungsvoll Salomon Krawjaner

9. Brief.

Wreschen, den 26. Mai 1918.

Herrn Salomon Krawjaner, Ostrowo. Es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich vom Ihrer Offerte keinen Gebrauch machen kann. Erstens wollte ich einen Sanitäts- oder Justizrat und keinen Kaufmann, der noch nicht einmal etabliert ist, zweitens habe ich keine 40 000, sondern nur 30 000 Mark, drittens habe ich überhaupt keine Provision, sondern müssen Sie sich diese vom Bräutigam zahlen lassen, der die Mitgift bekommt, und viertens hat bereits der Sohn eines alten Geschäftsfreundes von mir um die Hand meiner Tochter angehalten. Also bitte, ich nicht weiter zu bemühen. Achtungsvoll David Silberstein

10. Brief.

Bomsch, den 27. Mai 1918.

Geehrter Herr Silberstein! Zu meinem Bedauern kann ich von Ihren Zidelfellen keinen Gebrauch machen, da Herr aus Bomsch uns sofort mit 45 Pfennig angeboten. Auch auf Ihre Tochter muß ich leider verzichten, denn Salomon Krawjaner hat mir heute seiner Woffe's Tochter aus Rakel mit 40 000 Mark offeriert. Ich hätte ja Ihr Fräulein Tochter lieber genommen, wenn sie auch nur 36 000 Mark gehabt hätte, weil ich Ihre Familie genau kenne; - da Sie aber jodelt nicht ausgeben wollen, so schreie ich morgen nach Rakel. Mit Gruß Sally Machol

1. Telegramm.

Sally Machol, Bomsch. Silberstein

Berühmte 27 000 Mark. Drahtantwort.

2. Telegramm.

David Silberstein, Wreschen. Silberstein

Bestes Wort 34 000 Mark, sonst reife nach Rakel. Machol

3. Telegramm.

Sally Machol, Bomsch. Silberstein

30 000 Mark, ja oder nein?!

4. Telegramm.

David Silberstein, Wreschen. Sally

Akzeptiere! Komme morgen zur Verlobung. Drucksache.

Herrn Salomon Krawjaner, Ostrowo.

Die Verlobung Ihrer einzigen Tochter Kaja mit dem Kaufmann Herrn Sally Machol aus Bomsch beehren ich hierdurch ergebenst anzuzeigen. Wreschen, den 29. Mai 1918. David Silberstein und Frau Janny, geb. Rosenthal. Rosalie Silberstein Sally Machol

Berlobte Bomsch.

Empfang findet nicht statt!

hallischer Brief.

hallischer Brief. - Letzte Fahrt. Im Zeichen des Jahreswechsels. - Pläne und Entwürfe. - Aus Halle am 1. Januar.

Nun ist das Neue Jahr bereits überschritten! Aber man denkt doch recht häufig, den äußerlich lebhaften Silvester zurück, der allenfalls mit hoch unpassender Sorgfalt vorbereitet worden ist, wie wohl festlich zuvor. Die Restaurants und anderen Gaststätten waren bis auf den letzten Nagel gefüllt und die betradeten Keller hatten alle Hände voll zu tun, um in dem oft lebensgefährlichen Gedränge ihren Gästen den notwendigen "Stoff" zu beschaffen. Daß dabei die Feindbrände in neuem Maße fabelhafter Weise auf ihre Rechnung gekommen sind, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Da läuteten von allen Törmen die Kirchenglocken über die Stadt. Des Jahres letzte Stunde war gekommen. Alles Sprang von den Plänen auf. Die Augen leuchteten und die wohlgefüllten Gläser klangen und das herliche Gaudium schallte in alle Ohren. In feierlicher, feierlicher Stimmung blieben die meisten sitzen - bis - früh um fünf, keine Maus!

Daß des "Guten" natürlich häufig zuviel genossen worden war, bewiesen die "bedauerlichen Verleihen", die man schon kurz nach Mitternacht in den belebten Straßen auflesen konnte. Das Leben und Treiben brauen auf den Straßen und Plätzen hatte bereits lange vor dem hitzigen Moment der Jahresende ein Maß angenommen, wie man es selbst in der glücklichen Vorzeit nicht gekannt hat. Im Zentrum der Stadt, besonders auf dem Marktplatz und der großen Marktstraße drängte die Menge trotz des feinen Regens, der langsam vom Himmel herniederrieselte. Eine unbeschreibliche Ausgelassenheit hatte die Dauler ergriffen, die sie die Rot und das feine unserer Tage der Geistesfreiheit abgeben wollten. Man sah hier und da Schlachten mit Bapierhähnen und wurden geschlagen, dazuweisen trotz polizeilichen Verbots feuerwerksförder abgebrannt, die die Menge noch mehr begeisterten. Trotzdem die hallische Polizei am Silberabend und am frühen Neujahrsmorgen nicht nur eine doppelte rote Weile aufgestellt und dazu noch eine Menge vollkommen geladene hatte, daß jeder "Leberknipp" nicht gefahren werden konnte, lagten doch verschiedene Elemente unangenehme Zusammenstöße hervorzurufen. Der Mob von Halle, als treffliches

Mitglied des roten Frontkämpfer-Bundes, wurde immer und immer wieder Gelegenheit zu provozieren. Und nur dem avertierten Besahen unterer Polizei und der Treuehaftigkeit der Gummihühner ist es zu danken, daß der Silberabend von ersten Ausfaltungen verlohnt blieb. Trotzdem mußten aber noch im Laufe der Nacht nicht weniger als 66 Festnahmen erfolgen, abgesehen von den in Schußhaft Genommenen, die in ihrem "Leberknipp" nicht in der Lage waren, ihren Heimweg selbst anzutreten.

Nach am andern Morgen sollen daran, "Erstante" aufgeführt werden sein, als die Genannten bereits ihren Morgenpaziergang antreten konnten um der Abfahrt des Freiballons "Heunen" zuzusehen. Der Sachl. Führ. Verein für Luftfahrt ist wiederum in Tätigkeit, um seine bestenmöglichen Anstrengungen vor dem großen Publikum praktisch zu veranschaulichen. Der Freiballon der Gesellschaft, welcher der Ballon, dessen große, gelbe Hülle hellausgestrichelt. Mit vollen Baden alles der Weidmud über die Stadt dahin, ab und zu eine leichte, weiße Wolke vor sich herziehend. So hatten denn auch die Luftfahrer glückliche Fahrt, die nach 3 Stunden auf der Höhe von Frankfurt a. O. landeten. Halle feiert jetzt im Zeichen der Inventurausstellung. Ein großer Wettbewerb, welcher den Namen die neue Mode kommt. So sind denn auch die Preisermäßigungen recht erheblich und veranlassen die Hausfrauen zu regem Kauf - - - soweit es der Geldbeutel ihres morgenden Geheliebten erlaubt. Und trotzdem die "Freie nie wieder o niedrig" - wie die auffälligen Kleidern allenfalls behagen, muß der arme Mann doch noch bedenklich über in die Taschen greifen. Der Herr Bürger der Gesellschaft, welcher in ein Drängen und Schieben, daß einem angst und bange werden kann. Und die armen Verkäuferinnen nicht wissen, wo sie zuerst beginnen sollen. Ingeduldiß bedienen sich die Käuferinnen selbst. Und es gibt gerade in dem aufregenden Tagen des Inventurausverkaufes mehr linke Hände, als man denkt, die sich gern selbst bedienen, und die im Drang der Geistesfreiheit ein Wort des Geizes begehren, noch am selben Dina hat keine Licht- und Schattenlinie. Sollte dem Kehrans als einzigen Ding die Kehrseite fehlen?

Leberknipp wirkte vor einigen Tagen in unserer Stadt die Meldung, daß die Regierung von Merseburg nach Halle abzuweichen gedenkt. So verlockend dieser Plan für uns Hallenserlingen mag, fürs erste ist es aber nicht möglich, als ein Wort des Geizes begehren, noch am selben Tag über ihn einen Plan stellen wird. Leberknipp wieder eine Reihe von Entwürfen besprochen, die Halle

einmal eine Reihe von Entwürfen besprochen, die Halle falls es zu einer Realisierung kommen, ein aus Stadt auf dem Wege zur Großstadt vorwärtsbringen würden. So soll das große städtische Gelände hinter dem Gertraudenfriedhofe zu einem Ausstellungsgelände verwendet werden. Unvollständig denken wir da an die großen Ausstellungen in Paris, Wemba, an Dresden, Leipzig und Magdeburg. Mit Recht sagt die gesamte Großindustrie, daß für sie in Halle kein Platzfeld zu finden ist. Wie muß mit allen Mitteln gearbeitet werden, daß die am günstigsten gelegene Saaleabnd der Mittelpunkt des mitteleuropäischen Industriebereiches werden kann. Aber auch die Errichtung eines modernen großen Hotels hat der hallische Wirtschafts- und Verkehrsverein in Erwägung gezogen. Aber wenn man an das Projekt der Stadthalle denkt, so kann man auch diese herrlichen Pläne vorläufig für als Pläne betrachten. Diese Pläne auf der einen langweiligen Saalbau der anderen Seite! Was lange wärd, wird auch; heißt ein altes Sprichwort und Sprichwörter enthalten für gewöhnlich tiefe Wahrheiten. Von zu langem Wärden weiß es aber nichts zu sagen. Wie bei so vielen anderen Dingen ist Halle immer groß gewesen im Vergleich, und andere Städte machten sich die glücklichen Pläne zu Ruge. Darum heißt es für jede Stadt: Nicht nur planen, sondern auch handeln.

Zum Schluß seien noch einige Worte über das hallische Kunstleben gesagt. Unser Theater steht mit Wlauf der Spielzeit mancherlei Veränderungen entgegen. So wird die hochgeliebte Brinabundna Maria Günzel-Moersch auf eigenen Wunsch aus dem Verbande der hallischen Bühnen ausgeschieden und voraussichtlich in unserer Nachbarnstadt eine neue Stätte ihres Wirkens zu finden. Auch Prof. Dr. Hans Joachim Moser, der geschätzte Musikwissenschaftler an der Universität Halle-Wittenberg, wird Ende März die Wittenbergstadt an der Saale verlassen, um in Heidelberg das Erbe Theodor Strogers, des jetzigen Ordinarius für Musikwissenschaft in Leipzig anzutreten. Prof. Dr. Moser, der an Kopenhagen in der Musikwissenschaft tätig war, hat eine neue Orientierung gemacht, ist in der Musikwissenschaft besonders durch seine Verdächtige Musikwissenschaft befaßung worden. Als Autorium sei noch erwähnt, daß er 1922 in unserem Stadttheater als "Orlando furioso" (Gänbel) aufgetreten ist, als unter Bariton blühend erkrankte. Bei seinem Wiedereintritt erhielt Moser die durch einen großen, roten Wamml verbedete Bariton in der Halle. Aber er rettete die Vorstellung und das Publikum rasche. Roland vom Turm.



# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 2 Merseburg, den 10. Januar

## Das hysterische Halsband und die Kagenpfote.

Von Gräfin Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.  
(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle.)

Hedwig legte den Weg zur Fürstin heute kaum weniger schnell zurück als am Tage zuvor, denn die Sonne schien, und ihren Gang beschleunigten ganz andere Gefühle wie gestern. Immerhin blieb die ausgestandene Angst der letzten Stunde doch nicht ganz ohne Nachwirkung, denn als sie bei der Fürstin eintrat, und diese mit einem atemlosen „Run?“ entgegenkam, da sprudelte sie heraus:

„Sie — sie hat sich halb tot gelacht, hat mir die Brosche hier geschenkt, mich adoptieren gewollt und mich einen Affenschwanz und ein Kalb genannt —“

„Waaaas?“ rief die Fürstin zurückprallend. „Mein liebes Fräulein von Harlaching — setzen Sie sich mal erst hierher, ja? Und hier ist Niechfatz und auch ein Gläschen Sherry: — trinken Sie nur, sonst fallen Sie mir am Ende wieder um.“

Hedwig roch und trank ohne Widerrede und erklärte, nun ganz genügend gestärkt zu sein, um im Zusammenhange erzählen zu können, womit sie der Fürstin ein solches Vergnügen machte, daß die letztere darauf bestand, sie zum Gabelfrühstück dazubehalten. Hedwig nahm die Einladung ganz gern an, denn bei Frau Krautwurscht hatte sie infolge des über ihr schwebenden Damoklesschweres nicht viel genießen können und spürte nach der Aufregung nun einen ehrlichen Hunger. Während sie danach noch bei der Fürstin den Kaffee trank, wurde Ihrer Durchlaucht ein Paket mit der Aufschrift „Eigenhändig“ überbracht, und als sie es mit der Reugier eines gewöhnlichen Menschenkindees sogleich öffnete, entpuppte sich aus der Papierhülle nichts mehr und nichts weniger als — der grüne Kasten, in welchem der Schlüssel steckte. Und in dem Kasten lag ein Brief mit den ungelenten Schriftzügen eines Kindes, ein von Frau Krautwurscht eigenhändig geschriebener Brief folgenden Inhalts:

„Gehörte Frau Fürsätin!

Dasmal sein Sie Klegger gewest wie die ale Krautwurschten, das haben Sie sein gemacht und weil daß ich ja nische nichts derbei verloren hab kanns mir ganz recht sein in dem daß erscht kein Lärm dermit entsteht, worieder sich ja blos der dritte freit, wies im sprichworte heißt. Das Sie Frau Durchlauchten im rechte sein mit dem histerischen Halsband is mir auch schon eingekommen, aber wie der mensch nu Einmal is man setzt sich auf die hinterbeine und denkt sich: such mich in Patzschlau das geld hab ich so gut wie du. Womit ich Sie Frau Durchlauchten meine aber nur bei mir Du zu Ihnen sage sonst tät ich mirs nich erlauben tur indem das wir ja noch keine Schweine mittamen gehietet haben. Und weil doch die Frau erbrprinzessin mir gesagt hat esch fols nur drauff angomen lasen die Frau schwiegermamma werden sich in obacht Nehmen und kein lärm nich machen indem der kleine her Fürsch der sohn zu der Frau erbrprinzessin sein und obichonst noch eine Koznase von jungen, was aber eungal ist den Fürsch bleibt Fürsch, ob er noch in die windeln macht oder schonn ein alter esel ist. Also weil

gesagt das haben Frau fürschten Durchlaucht sehre fein gemacht indem das wir zweebeede nun scheen heraus sein und ich habe drierer gelacht das mir der baud waggelt weil jez der zankappel wieder bei Sie is. Ich muß immer noch lachen, worieber um ein har jemand blomächtigt geworden is, indem das Sie dachte ich bin übergeschnabt, und da schig ich ihnen den Kasten zurid weil doch Frau Fürschten den mit bezahlt haben und Sie das histerische Halsband doch reinlesen müssen und sage darum keine feinschaft nich und bitte nur um eins, sagen Frau Fürschtin blos wie Sie das angestellt haben, den der kasten war Zimmer zu und in mein stahl Schranken und die schlüssel berzu in meiner Tasche und in der nacht unter mein kopfläusen nur gestern war er mal ein Paar stunden hausen was niemand nich wissen konnte den da stand er, auf mein bett und konte ihn Niemand sehn und wie ichn widder in dem schranken stelte, da war das histerische Halsband noch drin was ich zwar nich gesehen aber gehöhrt hab den ich habs drin waggeln Gehöhrt, also bite Frau Durchlauchten sein Sie schonst so freindlich und sagen Sie Mir blos wie sies gemacht haben den ich bin doch so Reigierig drauf.

Indem das ich noch für den Gütigen empfang des scheidn mit dem follen Betrag für das histerische Halsband nebs Zins for 5 wochen, was zuviel is, ergebens kwiitere, verbleibe ich Frau Durchlauchten allzeit hochgehörte und ergebente

Frau Ida Krautwurscht gebohrene Wettermann aus Patzschlau was keine beleidigung nich sein sol indem ich da würklich gebahren bin wo ich aber nisch nicht davor kann.“

Nachdem die Fürstin den Inhalt dieses kindischen Dokuments infolge mehrfachen Durchlesens begriffen und darüber belehrt worden war, daß für den Schließler Patzschlau der Ort ist, für welchen man anderswärts Gericho zu sagen pflegt, lachte sie nicht minder zwerchfellerschütternd wie Frau Krautwurscht über das rätselhafte Verschwinden des hysterischen Halsbandes; diesesmal aber sekundierte Hedwig nicht minder herzlich, wozu sie ja auch infolge ihres erleichterten Gewissens und der von ihr genommenen Furcht alle Ursache hatte. Die Fürstin ließ sie dann auch noch den Brief lesen, den sie als Antwort auf die Zusendung des Kastens schrieb:

„Liebe Frau Krautwurscht! — Ich danke Ihnen verbindlich für die freundliche Uebermittlung des Kastens, den mein Beauftragter leider zurücklassen mußte, weil er nicht mit durchs Schlüsselloch ging und überdies auch noch als Eui für meinen Schem dienen sollte. Ich freue mich aufrichtig, daß Sie mein etwas ungewöhnliches Verfahren zur Wiedererlangung meines Eigentums von der hetieren Seite aufgefacht haben, was ein Beweis für Ihre Klugheit ist. Ich schätze kluge Menschen sehr und freue mich darum auf eine persönliche Bekanntschaft mit Ihnen.

Ihre begreifliche Reugier, zu erfahren, wie es mir möglich war, das Halsband aus dem verschlossenen Kasten in Ihrem Treosor herauszuzaubern, kann ich leider nicht befriedigen. Das ist mein Geheimnis und wird mit mir begraben werden. Mit freundschaftlichem Gruß Ihre

L. Fürstin von Bogelsburg,  
(die sich leider nicht räumen kann, in Patzschlau geboren zu sein).



Darmit endete nun die innerlich nicht ganz alltägliche Geschichte von dem „hystrischen Halsband und der Ragenpfote“, welsch letztere die Rastanten eigentlich ganz wider ihren Willen aus dem Feuer geholt. Hedwig hat ihren „moralischen Ragenjammer“ über diese Entgeißung überwunden, und muß sie ihren Hans ja wohl auch im rechten Lichte gebeküht haben, denn vier Wochen danach feierte sie ihr Hochzeitsfest mit ihm, bei welchem ein imposanter Kästen mit prächtigem Tafelsilber als Geschenk von der Fürstin-Witwe von Bogelsburg ebenso sehr bewundert wurde als eine Schnur echter Perlen, von Frau Krautwurscht gespendet. Diese letztere kostbare Gabe ließ den Ragenjammer bei der lieblichen Braut wieder etwas aufleben, während sie bei dem glücklichen Bräutigam ein ganz unbehülltes Schmunzeln auslöste. Ein weiteres Geschenk, bestehend aus einem sehr niedlichen Anhänger in Form einer goldenen, emaillierten Ragenpfote, die eine Kette von verschiedenfarbigen Edelsteinen in den Krallen hielt, eine Spende des jovialen Justizrats, erregte bei den Gästen einiges Bestreben, aber sie blieben über die Bedeutung dieses eigenartigen Schmudex unaufgeklärt.

Die ganze Sache ist überhaupt ein tiefes Geheimnis geblieben, denn alle Beteiligten hatten ein Interesse daran, Stillschweigen darüber zu beobachten. Da ich aber ganz unbeteiligt daran war, so durfte ich die Geschichte wahrheitsgetreu weiterzählen, damit der Brief der Frau Krautwurscht der Nachwelt aufbewahrt bleibt, — auf die Gefahr hin, daß sie mich auffordert, sie „in Patschkau zu suchen“.

Schluss.

## Die drei Vorsehungen des Bauern Bolte.

Eine weihnachtliche Skizze

von Wilhelm Lennemann.

Nachdruck verboten.

Ein stürmischer Novemberabend ist's. Die Winde jagen wie bissige Hunde ums Haus, springen gegen die Tür und die Fensterläden und rütteln wütend an den haltenden Schloßern.

In der dunklen Diele seines Hauses geht der Bauer langsam und schwer auf und ab. Es sind böse Gedanken, die er in seinem Gehirn wälzt, und dazu paßt just das Dunkel, das ihn umgibt.

Sein Weib schenkt ihm kein Kind, sein Hof ist ohne Erbe. Sein Geschlecht ist auf zwei Augen gestellt, und sein Name löst sich mit ihm aus.

Das darf nicht sein! Das ist ein Bauerngesetz, das geht über Moses und über das sechste Gebot.

Und da drüben im Einlegerhaufe wohnt die Witwe Erlemann, der Lust und Leben in den Augen brennen. Eines Wortes nur bedürfte es, und sie wär ihm zugefallen. Und später . . . da ließe sich schon alles machen, wozu wär' er denn der reiche Bolte. Und sein Weib würde das Kind annehmen, und der Erbe wär da! —

Sowett stimmt alles, und kein Bauer im Dorf würde ein Wort dawider reden. Aber . . . aber, da ist noch ein ander Wörtlein, das spricht und klopft tiefst in ihm und pocht an sein Herz: Du Bauer, du willst dein Gewissen tot reden mit deinem Bauerngesetz? Ich sage dir aber, das ist ein schlechtes Recht, das auf die Sünde gebaut ist!

Nun steht der Bauer zwischen diesen beiden Gewalten. Sein Geschlecht geht in die Jahrhunderte, und er will und darf nicht der Letzte seines Namens sein. Aber er kann auch sein Gewissen nicht totschlagen, und drum ist er in die Dunkelheit geflohen.

Sturm in seinem Herzen und Sturm um das Haus! Der Rußbaum draußen stöhnt und ächzt und bäumt und biegt sich, daß er nicht in Stücke bricht; mit Keulen schlägt der Wind gegen die Sparren und wühlt und zerrt in dem zerfesten Strohdach. Vorsichtig tritt der Bauer durch ein Pförtlein der großen Dielentür hinaus. Mühsam schleift er wieder die Tür. Der Sturm packt ihn von allen Seiten. Drüben, wo ein Rischbündel durch das Herz des Fensterlabens fällt, fände er Ruhe! —

Nur ein Mut gehört dazu und eine harte Hand, die das Herz hält. Ein paar Schritte geht der Bauer — er steht . . .

Und wenn's nun doch eine Sünde wär, und die Neue ließe ihn nimmer los . . .

Herrgott! Ein Stoßseufzer entringt sich ihm.

Er ballt die Fäuste, als könnte er seinen Gott zwingen.

„Ein Zeichen gib, was ich tun soll!“

Ach, was fragt der Herrgott nach einer solch armen Bauernseele! Der läßt seine Sonne scheinen und seine Winde wehen. Ja, er läßt seine Winde wehen. Da rauscht eine Sturmvoelle und hebt den Bauer und wirft ihn wider die Scheunenspforte, daß der Niegel springt und er mit der Tür in die Diele fällt.

Einen Augenblick ist der Bauer betäubt, dann springt er hoch, ob ihn auch alle Knochen schmerzen, er wirft die Tür zu und stellt seine Haferkiste davor. Eine Ruhe ist in ihm, der Kampf ist entschieden.

Da hat ihm einer, den er selbst zum Entscheid herbeigerufen, den Weg versperrt und ihn in sein ehrbar Haus geworfen. Nun muß er sich fügen. Noch brennt es weh und schmerzlich in ihm; aber er meint doch, die zage Stimme in seinem Innern sei zu einem kleinen triumphierenden Liebe geworden.

Das war die erste Vorsehung des Bauern Bolte. Zwar wurde sie von ihm noch nicht klar als solche erkannt. Die volle Erkenntnis kam ihm erst im Hochsommer des folgenden Jahres.

Da war sein Großknecht, ein braver und tüchtiger Kerl, binnen wenigen Tagen an einer Lungenentzündung gestorben. Und wie der Bauer nun in der Stille des Abends an seinem Biensitode vorbeigeht, vernimmt er ein schluchzendes Weinen, und er findet da die Milchmagd, der die hellen Tränen durch die vorgehaltenen Hände quellen . . .

„Gene!“ ruft der Bauer.

Das Mädchen steht auf und fährt sich mit der Schürze durch das nasse Gesicht.

„Es ist nur wegen des Christian!“ sagt sie verwirrt. „zu Michaelis wollte er mich mit in seine Heimat nehmen, und nun — —“

„Nun mußt du dich halt drein schicken!“ tröstet sie der Bauer. „Michaelis ist dein Schmerz verbrannt, und zum Frühling weißt du kaum, daß einer da war!“

„Nein, Bauer, das ist immer da und wird nimmer ver-gessen.“

Der Bauer pfeift durch die Zähne: „Steht's so — dann freilich — —“

Da fällt die starke Dirne vor dem Bauer in die Knie: „Werft mich nicht hinaus, Bauer, Christian hätt' euch schon alles gesagt, und da wär noch alles in Ehren zugegangen.“

„Ich weiß, Dirn,“ sagte der Bauer, „sei ruhig, da findest sich wohl noch ein Rat.“

Und veronnen geht er weiter durch die blühenden und reisenden Felder, und eine Erkenntnis reißt in ihm, daß alle Begebenheiten unseres Lebens wie Glieder einer Kette sich ineinander fügen, und er haft wie spielend den Novemberabend des vorigen Jahres an diesen Abend, und da blüht in ihm mit einem Male das Wissen von der Vorsehung. Nun hat er zwei Glieder, ein drittes könnte den Kreis schließen.

Soll er tatenlos warten, bis ihm ein gütiges Geschick auch den dritten Ring in den Schoß wirft? Das dünkt ihm eine gefährliche Versuchung. Nein, nun ihm das Wissen geworden, muß er schon selbst tätig eingreifen und der Vorsehung die Wege ebnen.

Der Bauer lächelte pfiffig in sich hinein. — Der Herrgott wird schon nicht böse sein, wenn ich ihm in sein Handwerk pflücke . . .

Und der Bauer arbeitet in den kommenden Wochen und Monden an seiner Vorsehung, und sein Gesicht wurde heiterer mit jedem Tag. Auch mit der Magd hatte er manche Unterredung, und als er endlich „Ja“ sagte, wußte er, daß sich der Ring schließen würde.

Zum Herbst fuhr dann die Magd fort, und ihr Name ward bald vergessen.

Und dann kam der Winter, und das Weihnachtsfest stand vor der Tür, ehe man so recht daran dachte.

Der Bauer hatte gar eigens ein Bäumlein für sich gepuzt. Und als er am heiligen Abend die Bäuerin vor die brennenden Lichter führt, staunt die: „In all den Jahren hast du dich mit einem Baum für das Gesinde begnügt . . .“

„Weil ich eine solch unbändige Freude habe, Frau,“ unterbrach sie der Bauer, und er schloß sie in seine Arme, „mir ist in all den Wochen, als müßte dir und mir auch mal eine rechte Weihnachtsfreude kommen!“

„Du selbter Narr,“ lächelt die Frau, „da sind keine Zeichen und Wunden mehr!“ Sie will wohl noch mehr sagen, aber da klopft es draußen an die Dielentür. Die Frau geht hinaus, um zu öffnen. Den Bauer durchweht und durchbebt es. Die dritte Vorsehung bereitet sich vor. Seine Vorsehung, an der er mitgeschaffen.

Da kommt die Frau mit einem Bündel im Arm wieder herein.

„Da war niemand,“ sagt sie, „als dieser Paden.“  
„Nach auf, Frau,“ schreit der Bauer und zerrt an dem Fische.

„Ein Kind!“ ruft die Bäuerin.  
„Ja, mehr als ein Kind,“ sagt mit bebenden Worten der Bauer, „nimm es, Frau, nimm es in deine Arme und halte es als eine Gabe, die dir von der Vorsehung bereitet ist für diesen Tag!“

Und er nahm den Knaben aus den Fächern, hob ihn hoch unter den Christbaum und sprach mit heiligem Ernst: „So reiße ich dich aus deinem Boden und pflanze dich auf einen neuen Stamm. Bauernerde und Bauernkraft wird in dir lebendig werden, daß du eins werdest mit dem Geschlechte, das dich als seinen Erben angenommen!“

Das sind die drei Vorsehungen des Bauern Volte, und er weiß kaum zu sagen, welches die gnadenvollere gewesen ist, die erste, die im Sturm und Wetter, die zweite, die aus Trübsal und Not, oder die dritte, die im feiernden Weihnachtsglücke zu ihm gekommen!

## Feuer im Boden.

Skizze von Sophie Koberg.

Nachdruck verboten.

So viel wird jetzt vom Okkultismus geredet, von wahn-  
sagenenden Träumen, von Fernwirkung, von Vorahnen, es ist zum größten Teil sicher Schwindel, mindestens zu sechzig Prozent, und von den übrigen vierzig beruhen die meisten Fälle auf Selbsttäuschung. Aber immerhin, es gibt doch manche Ereignisse, die wir nicht fortstreiten und doch auch nicht erklären können. Und solchen Fall habe ich im Sinn.

Meine alte Großmutter hat mir die Geschichte erzählt. Sie war schon achtzig, und ich war noch ein kleines Ding, denn sie hatte noch die Napoleonische Zeit in Deutschland erlebt. Aber sie war trotz ihrer achtzig noch sehr klar, und ich habe die Diktionen gekostet und alles so behalten, wie sie es mir erzählte.

Einen Großonkel hab ich gehabt, er hörte auf den Namen Dwe, denn er war von dänischen Eltern, wenn er auch in den Herzogtümern, wie man damals kurzweg für Schleswig-Holstein sagte, geboren und aufgewachsen war. Später hatte er, der Landmann geworden, droben in Jütland ein großes Gut in Pacht, und zu dem Gut gehörte ein Vorwerk.

Im Sommer hatte er es in der Gewohnheit, die Erntewochen auf dem Vorwerk zu schlafen, um gleich in der Morgenfrühe bei den Arbeitern zu sein, die dort untergebracht waren, während die Frau mit den Kindern auf dem Gut blieb, und im Haupthause die Zügel in der Hand hielt. Gegen Abend pflegte der Großonkel hinüber zu reiten zu seiner Familie, aber ging es zur Ruhe, so trabte er nach dem Vorwerk zurück.

Seine Frau war eine tüchtige Landfrau, die wohl mit der Wirtschaft dort auch ohne ihn fertig wurde und ihre Kinder stramm in Zucht hielt. Ich weiß nicht, wieviele sie hatten, aber da der Kindersegen groß war in der ganzen Familie, so werden es nicht zu wenige gewesen sein.

An einem schönen Augustabend war er auch bei den Seinen. Sie saßen in der Lindenlaube, hinter der ein Bach floß, der Mond schien, und alles war so recht friedlich. Trotzdem war dem Großonkel gar nicht behaglich zu Sinn. Irgendetwas beunruhigte ihn, er wußte nur nicht was. Dängst hätte er zum Vorwerk reiten sollen, aber er konnte sich nicht entschließen. Irgendetwas war da, irgendeine unheimliche Sache.

Er fragte seine Frau, ob auch die Kinder ganz wohl gewesen seien all die Tage und sie ebenfalls. Sie lachte dazu. Ja, das hatte er doch selber gesehen, so munter wie die Fische im Wasser waren sie. Ob sich da auch wieder allerlei Pech in der Gegend umgetrieben habe? Aber nein. Wieso denn? Bei ihnen wäre nicht der harmloseste Bettler gewesen. Hätten sie denn auf dem Vorwerk etwas derartiges gesehen? Er konnte wirklich nicht den geringsten Grund für seine Unruhe finden, und endlich brach er auf, zumal auch die Frau redlich gähnte, denn sie war seit früh um vier auf den Füßen gewesen.

Er sagte ihr also Lebewohl und trabte über die stille Heide davon. Denn das Gut hatte noch viel Heideboden, wie es damals in Jütland war. Ueber die stille Ebene zerstreut standen dunkle Wacholderbüsche, wie es eben auf der Heide ist. Niemand hatten sie ihn beirrt. In dieser mond-  
hellen Nacht wurden sie zu lauter dunklen, unheimlichen Gestalten, unwirklich und gespenstig. Er wunderte sich fast, daß sie nicht zu wandeln begannen. Mit ihren schwarzen Häuptern und Armen winkten sie ja schon ganz geisterhaft ihm zu. Und immer so, als wollten sie ihn hindern, weiter zu reiten. Immer als mahnten sie:kehr um,kehr um.— Er gab dem Pferde die Sporen, um nur endlich auf das Vorwerk zu kommen, und als er aus der Heide heraus und wieder zwischen den Feldern war, wo der reiche Erntesege-

in Heden stand, verlor sich ein ein bißchen die grauliche Stimmung.

Kaum aber lag er in seinem Bett und dachte, der Schlaf sollte ihm über diese dumme Unruhe fortbellen, da wurde es ganz arg. Ein Würgen kam ihm in die Kehle, — zum Ersticken. Eine Angst fiel ihm auf das Herz — zum Umkommen. Er spürte, wie der Schweiß aus allen Poren brach, und zuletzt hielt er es einfach nicht mehr aus, er sprang aus dem Bett, kleidete sich an, rannte in den Stall, zog den armen Gaul heraus, der gar nicht wußte, was das nun wieder sollte, — und zurück jagten sie über das schlafende Land. Jagten — denn ihm war zu Mut, als könne er gar nicht schnell genug heimkommen. Aber als er auf den Hof ritt, lag der still im Mondenschein, wie er ihn verlassen. Der Kettenhund, der die nächtliche Runde machte, begrüßte ihn mit Schweifwedeln, und nichts Beunruhigendes war zu spüren.

Um seine Frau und Kinder, die oben im Hause schliefen, nicht zu stören, führte er leise das Pferd in den Stall, öffnete die Haustür ebenso leise und legte sich in einem Fremdenstübchen im Erdgeschoß, gerade neben der Küche, zur Ruhe. Ueber diesem Stübchen schliefen Frau und Kinder. Er zog, auf dem Rande des Bettes sitzend, vorsichtig die Schuhe und Strümpfe aus und schlüpfte unter die Decke. Aber wunderbar, — so müde er war, er konnte immer noch keinen Schlaf finden. Irgendetwas war da um ihn, was nicht sein sollte. Es drohte, es stand neben dem Bett, am Fenster, — ach Gott bewahre, wenn er die Augen öffnete, war da gar nichts. Die Weleuhr schlug halb eins, da war ihm, als wenn sein Bett leise zu zittern begann. Mit einem Satz, mit den nackten Füßen, stand er draußen auf den kalten Dielen. Auf den kalten — ja, wenn sie kalt gewesen wären. Sie waren aber so glutheiß, als glühe unter ihnen ein Vulkan. Aus dem Zimmer rann, die Treppe hinauf, die Frau ermuntert, die Kinder aus den Betten reifen, das war alles das Werk von zwei Minuten. Hinaus in den Garten mit denen, die ihm die Weibchen waren, dann hinüber zur Scheune, wo die Knechte schliefen, der Kuhfütterer, der Pferdeknecht, — die herausreißen aus dem Schlaf, eine Art aus dem Holzstall geholt und zurück in die Fremdenstube. Da kam ihm schon der Rauchgeruch entgegen, und wie er die Art niederstiegen ließ auf die Bretter des Bodens, barsten sie, von unten verfohlt, bei dem ersten Schlage auseinander, rot lohete es auf, lange Stielflammen fuhren nach allen Seiten, — er hatte Not durch einen Sprung aus dem Fenster sich noch in Sicherheit zu bringen.

Der Küchenherd, der einen alten Hengst unter dem Fußboden hatte, war der Schuldige. Wie lange das Feuer — von verstreuten Funken angefaßt, — in dem Boden geschwält hatte, — wer konnte es sagen. Vielleicht Tage, vielleicht schon eine Woche und länger. Nun war es am Durchbrechen. Wäre der Onkel Dwe nicht zurückgeritten in jener Nacht, hätte er sich nicht in dem kleinen Zimmer zu Bett gelegt, das Feuer wäre losgebrochen und hätte das ganze Haus entzündet, ehe die schlafenden Bewohner nur eine Ahnung von der Gefahr gehabt hätten. Es wäre wohl keiner von ihnen allen entkommen.

Obgleich sie taten, was getan werden konnte, um es zu löschen, blieb das Feuer doch Herr und fraß das Herrenhaus hinweg. Nur der Windstille war es zu danken, daß die Wirtschaftsgebäude verschont blieben.

Na, es war ein alter Kasten, und der Graf Schimmelmann, dem er gehörte, der hatte Geld genug, sich da ein Haus bauen zu lassen. Das war das wenigste.

Allerdings hatte der Großonkel auch an seinen Möbeln, an Leinen und Silber viel eingebüßt, doch was war das, wenn er bedachte, wie nah ihm der größte und bitterste Verlust gewesen war.

Ja, so hat es mir die Großmutter vor vielen Jahren erzählt, und sie fügte noch hinzu, der Onkel Dwe sei ein mächtiger, allem Ueberstünligen abholter Mann gewesen. Und doch — — —

## Die alten Freunde.

Der Abend leuchtet blau um Berg und Binnen,  
und müde geht ein Sonnentag zur Ruh'. — —

„Grüß Gott, Herr Amtmann! Wie die Zeiten rinnen!

Einst mit dem heißen Gluk auf Du und Du,  
wir zogen fröhlich in dies Städtchen ein!

Am Abend, find' ich, wenn man sinnend schreitet,  
geht einem recht die alte Weisheit ein:

wie mit dem Alter sich der Himmel weitet!“ —

„Ich sagt' es grad', Herr Doktor, heut' zu meiner Frau,  
wie weit und heilig sich die Welt uns dehnet,  
wenn müd' wir werden und die Haare grau  
und sich das alte Herz nach Frieden sehnet.

Die Welt ist doch ein buntes Meisterstück . . . .!“

Sie plaudern noch ein Stück von ew'gen Dingen,  
Indes die Abendgloden silbern klingen —

Dann sind sie wieder bei der Polttik . . . .

Riki Fürst.

Silvesteraberglaube berühmter Männer.

Auch auf den Höhen der Menschheit, auf denen die großen Helden des Geistes wandeln, findet man abergläubische Annahmen beim Anbruch des neuen Jahres. Von Schiller wird uns beispielsweise erzählt, daß er dem Silvesterabend eine besondere Wirkung auf das künftige Jahr zuschrieb. Erhielt er am letzten Tag des Jahres eine gute Nachricht, so sah er dies als läßliche Vorbedeutung an; denn er meinte, daß der Zufall dem Menschen am Schluß des Jahres noch einen Glücksbrocken hinwerfe, um ihm dann im kommenden Jahr desto mehr schwarze Vögel zuzuteilen. Von Goethe berichtet uns sein Freund Knebel, er habe mit größter Spannung auf das erste Wort gelauscht, das ihm nach dem zwölften Schlag der Uhr im neuen Jahr gesagt wurde. Aus diesem Wort zog er dann allerlei Schlüsse auf den Verlauf des kommenden Jahres, und er war in der Deutung des Wortes sehr erfindertisch. Henrik Ibsen wollte am Silvesterabend keine Tinte und kein Papier sehen, da er fürchtete, dies könnte seine Schaffenskraft im neuen Jahr lähmen.

Daß das abergläubische Schauspielervölkchen sich gern dem Zauber der Silvesternacht hingibt, ist nicht verwunderlich. Von Rainz und Matkowski werden in dieser Beziehung merkwürdige Geschichten erzählt. Den wunderbarsten Neujahrsaberglauben hatte Caruso. Er wollte am Silvesterabend nur in Gesellschaft von blondhaarigen Menschen sein, weil er der besten Ueberzeugung war, daß ihm brunnette Leute Unglück brächten. Er begründete diesen Aberglauben mit einer Erzählung aus seinem Leben. Als er nämlich im Jahre 1893 in Neapel Silvester feierte, war er zufällig nur mit blauäugigen Menschen zusammen. Er erhielt im neuen Jahr sein erstes Engagement in Neapel. Wehnlich ging es ihm am Silvester des Jahres 1898. Er befand sich damals in der Gesellschaft von zehn blonden Damen und vier Herren. Wenige Wochen später trat er im Mailänder Teatro Ritico auf und hatte seinen ersten großen Erfolg, der seinen Weltruf begründete. Dagegen hatte er im Jahre 1888, in dem er auf Befehl seines Vaters Schlosser werden mußte, den Silvester nur in Gesellschaft von schwarzhaarigen Leuten verbracht. Es war der unglücklichste Silvesterabend seines Lebens und das folgende Jahr sein traurigstes, da er schwer unter dem aufgezwungenen Beruf litt.

Ein fünf Jahrtausende alter Baum. Der älteste bekannte lebende Baum und gleichzeitig wohl das älteste Lebewesen der Welt, ist eine Zypresse, die auf dem Friedhofe des südamerikanischen Fledens Santa Maria del Tule wächst. Gelehrte und Forscher schätzen das Alter dieses Baumstamms, der ein Kie-er unter seinesgleichen ist, auf mindestens fünf-tausend Jahre. Im Jahre 1803 entdeckte der berühmte Alexander von Humboldt anlässlich einer Forschungsreise durch das äquatoriale Amerika die uralte Zypresse und erfuhr von den Eingeborenen die interessante Geschichte des Baumes. Humboldt brachte an dem Stamm der Zypresse eine hölzerne Erinnerungstafel an. Anfangs unseres Jahrhunderts besuchte der deutsche Forscher und Weltreisende von Schrenk die Republik Mexiko und kam auch nach Santa Maria del Tule, um den berühmten Baum zu betrachten. Schrenk stellte fest, daß der noch grünende Zeuge aus grauer Vorzeit kurz über dem Erdreich den beträchtlichen Stammesumfang von nahezu vierzig Metern hat. — Bohrungen, um das Alter des Baumes genauer feststellen zu können, erlaubte der mexikanische Vorkämmerer nicht, da er das Eingehen des Alters-risikos befürchtete. Immerhin steht fest, daß unsere Zypresse älter ist, als die Pyramide des Cheops am Unterlauf des Nilstromes. Dr. von Schrenk fand übrigens auch die von Humboldt befestigte Erinnerungstafel wieder; sie war schon völlig mit knorriger Baumrinde überwuchert. Ein Beweis, daß der alte Baum noch starke Lebenskräfte in sich birgt.

Das Jahr. Was man so im gewöhnlichen Leben ein Jahr nennt, ist der Zeitraum zwischen zwei Durchgängen der Sonne durch den Frühlingspunkt. Dieser Zeitraum beträgt gerade 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten, 51 Sekunden oder, wenn man ihn auf Tage reduziert, 365,24224 Tage. Die gewöhnliche Zeitrechnung kann mit so einem Dezimalbruch nichts anfangen und rundet ab. Zuerst haben das die alten Ägypter getan und das Jahr gleich 365 Tagen geizt. An sich war also der Unterschied zwischen dem wirklichen oder, wie man es wissenschaftlich nennt, tropischen und dem bürgerlichen nur gering, nichts als ein Viertel Tag für das Jahr, aber man sieht, daß im Laufe der Zeit sich der Fehler sehr ernsthaft bemerkbar machen mußte. Deshalb reformierte Julius Cäsar den Kalender. Er behielt natürlich die 365 Tage des bürgerlichen Jahres bei, führte aber den Schalttag ein, der jedes vierte Jahr dem Februar hinzugefügt wurde. Bei ihm hatte also das bürgerliche Jahr gerade 365 1/4 Tag. Die nun noch vorhandene Differenz von 1/40,00776 Tagen war wirklich sehr klein, aber auch sie summirt sich, und wenn man sie mit 400 multipliziert, so ergibt sich ein Zeitraum von 3,104 Tagen. Bis zum Jahre

1582 war schon eine große Inkongruenz entstanden, so daß halb ordnete die vom Papst Gregor XIII. durchgeführte Reform an, daß alle 400 Jahre drei Schalttage ausfallen sollten, und zwar so, daß das erste Jahr eines ersten Jahrhunderts nur dann einen Schalttag haben sollte, wenn es durch 400 teilbar war. Deshalb war 1600 ein Schaltjahr und werden es 2000 und 2400 sein. Alle christlichen Völker mit Ausnahme derer, die griechisch-orthodox sind, nahmen die gregorianische Reform an. Die es nicht taten, sondern den Kalender alten Stils beibehielten, blieben deshalb in der Zeitrechnung zurück, und in diesem Jahre erreichte das Zurückbleiben 13 Tage.

Wie man die Jugend zur Sauberkeit erzieht. In Amerika versteht man es gut, die Jugend spielend zur Sauberkeit anzuspornen. Ein Fußballklub in Neu-Braunschweig im Staate New Jersey, hat eine besondere Gruppe für Knaben unter 15 Jahren, die sich hier die ersten Lorbeeren im Meisterschaftspiel holen dürfen. Ihr Interesse an den Meisterschaftsspielen der Großen wird in hohem Maße durch Flug ausgenutzt. Jeder Junge ist zu freiem Eintritt für jedes Spiel berechtigt, wenn er Hände, Gesicht und Hals einwandfrei sauber gewaschen vorweisen kann.

Ein romantische Heiratsgeschichte. Ein junges Mädchen aus Blumenbach-Strath, einem kleinen Dorfe in der Nähe von Ulm in der Tschechoslowakei, ist unter romantischen Umständen die Frau eines reichen Amerikaners geworden. Das Mädchen veröffentlichte eine Heiratsanzeige in einer amerikanischen Zeitung, wobei sie ihre Jugend und ihre Schönheit nicht unter den Scheffel stellte. Als Antwort kam ein Heiratsantrag, dem nach kurzer Korrespondenz die Mitteilung des Amerikaners folgte, er werde nach Europa kommen, um seine zukünftige abzuholen. Der Mitteilung war ein Scheck über 1000 Dollar beigelegt. Als der Amerikaner dann in dem Dorf ankam, entpuppte er sich als ein Mann von 59 Jahren und Vater von sechs Kindern, die, wie er versicherte, sehnlich auf ihre neue Mutter warteten. Und das junge Mädchen enttäuschte dann auch die Sehnsucht nicht, sondern verließ mit ihrem zukünftigen Gemahl das heimliche Dorf.

Die schönste Farbe. Ein reiches junges Mädchen aus Amerika war auf einem vornehmen englischen Landitz eingeladen. Eine englische Herzogin sagte zu ihr: „Ihr amerikanischen Mädchen habt kein so gesundes Aussehen wie wir, ich wundere mich immer, warum unsere Väter so für Euren weißen Teint schwärmen.“ — „Ah,“ meinte die junge Amerikanerin, „das ist nicht unser weißer Teint, der sie anzieht, das sind unsere braunen Lippen.“

Die erste türkische Ärztin. Dr. Safieh Ali, die erste Türkin, die den Arztberuf in ihrem Lande ausübt, hat sich gelegentlich einer Londoner Ärztinnenkonferenz über ihr Pioniertum geäußert: „Als ich es mir in den Kopf setzte, Arzt zu werden, war den türkischen Frauen die Ausübung dieses Berufes im Lande noch nicht gestattet. So ging ich denn nach Deutschland und vollendete dort mein Studium. Aber unterdessen war das Verbot aufgehoben worden, und ich konnte mich meiner Tätigkeit widmen. Unterdessen haben noch andere türkische Frauen das ärztliche Studium gewählt: zwei von ihnen arbeiten in deutschen Krankenhäusern, eine erhält ihre Ausbildung in London. Auch an den türkischen Hochschulen sind jetzt viele Studentinnen, die sich der Medizin widmen. Es gibt in Konstantinopel Beschäftigung für eine unbegrenzte Anzahl von Ärztinnen. Im ganzen ist die Gesundheit der türkischen Frauen gut. Dies ist in der Hauptache dem Geboten des Hlams zu danken, die jeder Türkin anbefohlen, täglich ein Bad zu nehmen und sich vor dem Essen zu waschen. Außerdem ist der Türkin streng verboten, alkoholische Getränke und irgendwelche betäubenden Mittel zu sich zu nehmen und all das wirkt günstig auf ihre Gesundheit. Infolge der schlechten Wohnungsverhältnisse macht freilich die Tuberkulose unter den Türkinen große Fortschritte, und die Bekämpfung dieser Krankheit ist unsere wichtigste Aufgabe. Die männlichen Ärzte haben mir viele Unterstützung gewährt, besonders die Älteren, und ohne ihre Hilfe würde ich nicht das haben leisten können, was ich in der Zeit meiner Tätigkeit vollbringen konnte.“

Wieviel in Holland geraucht wird. Durch das Banderolensystem läßt sich in Holland der Verbrauch an Zigarren und Zigaretten statistisch genau nachprüfen. Nach Angaben des Statistischen Zentralbureaus wurden 1923 insgesamt 1060 Millionen Zigarren in den Handel gebracht, was einen Kleinhandelspreis von fast 80 Millionen Gulden vertritt. Der größten Beliebtheit erfreuten sich die 10-Cents-Zigarren (227 Millionen), an zweiter Stelle die 8-Cents-Zigarren (218 Millionen). An Zigaretten wurden 2 000 Millionen im Werte von reichlich 36 Millionen Gulden in den Handel gebracht. Am besten ging die 1-Cent-Zigarette (644 Millionen), dann die zu 2 Cent (316 Millionen), 2 1/2 Cent (295 Millionen). An Pfeifentabak wurden insgesamt 12 800 000 Kilogramm in den Handel gebracht.